Gott spricht: Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.

Off. 21,6 (L) Jahreslosung 2018

ROSTOCKER STADTMISSION

GESCHÄFTSBERICHT

2018

Das vergangene Jahr stand im Zeichen von 800 Jahre Rostock. Die Rostocker Stadtmission gestaltet 2019 die Stadt seit 115 Jahren. (Foto: Gunnar Blöhe)

Diakonie

Impressum

31. Mai 2019

Diakonie Rostocker Stadtmission e. V.

Bergstraße 10 | 18057 Rostock
Tel 0381 | 461360
Fax 0381 | 4613636
info@rostocker-stadtmission.de
www.rostocker-stadtmission.de

Geschäftsführende Vorständin

Vera Pürckhauer

Vorsitzender des Verwaltungsrates

Kurt Reppenhagen

Vereinsregister

Nr. 0893 Amtsgericht Rostock

Steuernummer

079/ 141/ 05263

Bankverbindung

Evangelische Bank eG
IBAN DE18 5206 0410 0006 3003 16
BIC GENODEF1EK1

Verantwortlich für Erstellung der Broschüre

Rolf Gauck (Referent für Öffentlichkeitsarbeit)

Dank an die Redakteure

Die Autoren der Texte sind auf der jeweiligen Seite genannt.

Zudem danke ich den Mitarbeitenden der Rostocker Stadtmission für die Zusendung von Fotos und das Sicherstellen der entsprechenden Fotoerlaubnis bzw. Bildrechte.

Kontakt

presse@rostocker-stadtmission.de

03

Gemeinsam den Frieden suchen - *Ein besonderer Dank...*

05

Ein Kindertraum wird wahr - *Weil wir Hoffnung haben, sind wir voll großer Zuversicht.*

07

Wenn es um Tod und Sterben geht - *Den Blick schärfen auf das, was uns trägt.*

08

Auf ein Wort. - *Wir fragten Mitarbeitende danach, was Glück für Sie ist oder wie sie mit Krisen umgehen... Lesen Sie ihre Antworten auf den Seiten **8** und **9**.*

11

Neue Aufgaben und große Herausforderungen - *Jenny Hahs über ihr erstes Jahr als Ressortleiterein.*

13

Ein besonderer Ort. - *Anderssein ist Normalität in der WiF.*

15

Jetzt kann ich die Kinder verstehen. - *Bouchra El Ayni erzählt von ihrem Weg zur Erzieherin.*

17

Brief an Marie... - *Werner Bald schreibt über die Geschichte der Stadtmission.*

22

#unerhört - *Immer diese Alltagshelden bei der Rostocker Tafel.*

23

Dritter Weg - *Die Vorsitzende der MAV der Rostocker Stadtmission, Anja Fiedler, beantwortet dazu einige grundlegende Fragen.*

25

...und wie sagen wir es dem Kind? - *In der Beratung gemeinsam Lösungen finden.*

27

Zur richtigen Zeit die passenden Segel setzen! - *...oder die kleine Geschichte vom glücklichen Bauern.*

29

Geschäftsbereiche - *viele Angebote unter einem Dach.*

31

Fakten - *Die Geschäftsbereiche in Zahlen.*

35

Das Organigramm - *ein Gesamtüberblick.*

Ich will dem Durstigen geben...

Liebe Mitglieder, verehrte Freunde und Förderer der Rostocker Stadtmission,

Sie gestalten durch ihre Gebete, Spenden sowie mit Rat und Tat das Gesicht der Rostocker Stadtmission mit.

Dafür sage ich Ihnen ein herzliches Dankeschön.

Die Jahreslosung des vergangenen Jahres:

Gott spricht: "Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst", hat uns darauf hingewiesen, dass auch wir nicht bedürfnislos sind. Wir alle sind durstig nach Anerkennung, nachhaltigen Erfolgen, Glück, Liebe und gesicherten Lebens- und Arbeitsverhältnissen.

Ja, wir brauchen klares und sprudelndes Wasser, um unseren Durst zu stillen. Damit sich Mitarbeitende an ihren unerfüllten Bedürfnissen nicht wundlaufen, gibt es nun im zweiten Jahr unser Projekt OPeRA.

Das Ziel, Mitarbeitenden neuen Zugang zu Ihren Kraftquellen zu ermöglichen, wurde in den OPeRA – Kursen mit verschiedenen erlebnispädagogischen Angeboten wie z. B. Pilgerwegen, Kanutouren und Theater – spielen verwirklicht. War die Beteiligung zuerst noch zögerlich, so schlossen die Kurse doch mit der Erkenntnis: Ich darf etwas für mich tun und das ist in Ordnung, ja es ist sogar von der Leitung gewünscht.

Unsere Arbeit bedarf immer wieder der Unterbrechung: Feste wie das Sommerfest am Vorabend des Stadtkirchentages am 30. Juni 2018 in und um die Petrikirche herum gehören zu den schönen Erinnerungen des vergangenen Jahres.

Einander kennen lernen, Sorgen und Erfolge miteinander teilen, Essen, Trinken und Musizieren halten nicht nur Leib und Seele zusammen, sondern sind Binde – mittel für unsere Dienstgemeinschaft.

Selten haben wir die Ehre, auch über die Grenzen unseres Wirkungskreises hinaus Gastgeber zu sein. Im März des vergangenen Jahres war es soweit: Vertreterinnen und Vertreter von zahlreichen Stadtmissionen Deutschlands versammelten sich in Rostock, berieten über ihre gemeinsamen Anliegen und waren neugierig, unsere vielfältigen Arbeitsfelder kennenzulernen.

Immer wieder erreichen uns Bitten, neue Einrichtungen aufzubauen und soziale Arbeitsfelder in und um Rostock mitzugestalten. Die meisten dieser Anfragen müssen wir ablehnen. Für einige neue Projekte haben wir uns jedoch entschieden: 2018 war das erste Jahr der durchgehenden Zugehörigkeit des "Pflegedienstes nach Maß" in Tessin zur Rostocker Stadtmission.

Der Neubau der Kita St. Andreas im Krischanweg auf dem früheren Gelände der St. Andreas – Kirche konnte 2018 mit einem Jahr Verzögerung endlich begonnen werden. Wir rechnen mit Fertigstellung und Bezug im Sommer 2019.

Unsere Grundschule wird auf einem Schulcampus um die bisherige Turnhalle in Kavelsdorf herum neue Räume und damit weitere Wachstumsmöglichkeiten ab dem Schuljahr 2019/2020 erhalten.

Am Neubau einer Produktionsküche für unsere Kindertagesstätten und Pflegeheime wird mit Hochdruck gearbeitet, damit sie voraussichtlich im Jahr 2020 in Betrieb gehen kann.

Diese wenigen Beispiele sollen im Rückblick deutlich machen was wir im letzten Jahr an Vorhaben auf den Weg bringen konnten und Ihnen eine Ausblick auf den Fortgang der Projekte in diesem Jahr zeigen.

Aber lesen Sie weiter und erinnern Sie sich selbst vielleicht rückblickend an Begegnungen und gemeinsame gute Erlebnisse als Mitglieder oder Förderer der Stadtmission.

Schenken Sie uns weiter Ihre Aufmerksamkeit. Unterstützen Sie uns mit Gebeten, Anregungen und Ihren Gaben bei unserem Bemühen, dass Beste für unsere Stadt zu suchen.

So wünsche ich Ihnen, wie es am Schluss des Briefes an Marie in diesem Heft heißt:

“Erfüllung in Ihrer Arbeit, aber auch Zeit für sich selbst, zum Nachdenken, Beten, Lernen, Spielen und für die Menschen, die Sie lieb haben.

Es grüßt Sie herzlich,

Vera Pürckauer
Vorständin

Ein Kindertraum wird wahr

Weil wir Hoffnung haben, sind wir voll großer Zuversicht. 2. Kor. 3,12

Nicht für alle Kinder der Kita Jona aus dem Rostocker Stadtteil Evershagen gehen die einfachsten Kinderträume in Erfüllung. Oft reichen die zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel der Familien dafür nicht aus.

Da kann die Not eines kleinen Menschen schon mal recht groß werden. Da können unerfüllte Träume und Wünsche in Verbindung mit weiteren persönlichen Herausforderungen schnell zu ungewollten Gedanken und Handlungen führen.

Schön, dass es durch die Hilfe vieler Spender für „Gaben der Hoffnung“ dann doch möglich wird, in einem Kind das Gefühl der Freude über die Erfüllung eines seiner Wünsche erlebbar machen zu können.

Die Kita Jona ist die größte Kindertagesstätte der Rostocker Stadtmission. Hier werden 290 Kinder im Alter von 0,5 bis 10 Jahren in ihrer Persönlichkeitsentwicklung begleitet, gefördert und betreut. Die Kita Jona ist ein buntes Haus, d. h. es gibt u. a. eine große Heterogenität in der Elternschaft, Menschen aus multinationalen Familien gehen hier täglich ein und aus.

Das gesamte Team der Kita Jona setzt sich mit großer Bereitschaft für die gute Umsetzung einer kindzentrierten Pädagogik ein. Ziel ist es, in jedem Kind ein Individuum zu sehen und jedes Kind dabei zu unterstützen, den eigenen Weg zu gehen und ihm die Chance zu geben, die Herausforderungen seines Lebens zu meistern.

Für einige Monate des Jahres 2018 konnte, aufgrund vom Jugendamt zusätzlich bereitgestellter Gelder, in der Kita Jona weiteres pädagogisches Personal eingestellt werden und damit dem Bedarf an verstärkter Zusammenarbeit mit den Familien nachgekommen werden. Gleich zu Beginn der Tätigkeit dieser zusätzlichen pädagogischen Fachkräfte ergab sich ein Einsatz, der nur mit Spendengeldern aus dem Hilfsfonds „Gaben der Hoffnung" durchführbar wurde.

Es wurden die Wünsche eines Mädchens aus dem Hortbereich, schönere und altersgerechtere Kleidung zu haben, immer deutlicher und ihr Traum rein optisch wie die anderen Mädchen ihres Altes zu sein, immer dringender. Sie fühlte sich aufgrund ihres Aussehens ausgegrenzt und zog sich immer mehr zurück. Dies blieb für die Mitarbeitenden des Hortes der Einrichtung nicht unbemerkt und sie erkannten, in welch einer persönlichen Notlage das Mädchen sich befand. Der Familie war es aus vielerlei Gründen nicht möglich, diesem Wunsch und Bedürfnis des Kindes nachkommen zu können.

Die zusätzlichen pädagogischen Fachkräfte wurden einbezogen und gemeinsam überlegt, wie diesem Kind schnellstmöglich geholfen werden kann. Dank der „Gaben der Hoffnung" war eine erste hilfreiche Lösung möglich.

Zusammen machten sich das Mädchen, seine Mutter und eine zusätzliche Mitarbeiterin der Kita auf den Weg zu einem Kinderbekleidungsgeschäft. Hier konnte das Mädchen nach Herzenslust stöbern und war erst verwirrt, dann überglücklich und schließlich unendlich dankbar, als sie mit ihrer prall gefüllten Tüte neuer Kleidung das Geschäft verließ. Noch nie zuvor hatte sie die Möglichkeit gehabt, Kleidung nach ihren eigenen Vorstellungen aussuchen und schließlich auch besitzen zu können! Endlich hatte auch sie ein Shirt mit einer Pailletten-Katze darauf, die so schön die Farbe wechselt, wenn man drüber streift!

Glücklich strahlende Kinderaugen und ein Mädchen, das es kaum erwarten kann, bis es diese neuen „Schätze" tragen kann, verbunden mit dem Gefühl und dem Gedanken: „Seht her, ich habe es auch, ich gehöre zu Euch!"

Heute trägt das Mädchen ihre neuen Kleidungsstücke, sie wirkt offener, selbstbewusster und wer genau hinschaut, kann auch noch das Strahlen in ihren Augen entdecken, das doch fast nicht mehr zu sehen war.

Angela Brünner, eine der zwei zusätzlichen pädagogischen Fachkräfte in der Kita Jona. Sie hatte das große Glück, diese Einkaufs-Aktion mit dem Mädchen und der Mutter begleiten zu können und erleben zu dürfen, was Spenden aus „Gaben der Hoffnung" bewirken können! Diesen Glanz in den Augen des Mädchens sehen zu können und die pure Freude bei dem Mädchen zu spüren, waren sehr bewegende Momente, die auch für sie als pädagogisch tätige Person nicht alltäglich sind. Dafür auch an dieser Stelle noch einmal einen großen Dank an alle Spender. Diese Gaben haben alle Beteiligten bewegt und Hoffnung gegeben.

Wenn es um Tod und Sterben geht, bleiben manche Antworten aus.

Kinderhospiz-und Familienbegleitdienst OSKAR machen Kinder-Uni

Es ist wohl schon einige Monate her, als meine Kollegin Dr. Lea Puchert (Wissenschaftliche Mitarbeiterin des Pädagogischen Instituts) immer wieder davon sprach, dass wir doch irgendwann einmal eine Kinder-Uni zum Thema: „Leben, Sterben und Tod" im Rahmen der Rostocker Veranstaltungsreihe der Universität anbieten könnten. Mir rutschte bei dem Gedanken, mit etwa 500 Kindern über Tod und Trauer zu sprechen, das Herz in die Hosentasche. Aber Lea blieb dran und am 28. November war es soweit.

Ausgerüstet mit Headset, vielen Regie-Anweisungen und ordentlich Adrenalin, sahen wir zu, wie sich der Audimax in der Ulmenstraße mehr und mehr mit Kindern im Alter von ca. 7- 10 Jahren und deren Begleiter*innen füllte. Minutiös hatten wir die vor uns liegende Stunde vorbereitet und waren gespannt, ob es uns gelingen würde, diese schweren Themen mit (lebens-) wichtigen Inhalten zu füllen. Gemeinsam mit zwei weiteren Experten, Prof. Dr. Classen, Chefarzt der Kinderonkologie und Rebecca Hoch (Trauerrednerin und Bestatterin) gingen wir vielen wichtigen Fragen nach. So suchten wir mit Prof. Classen eine Antwort darauf, warum es nicht möglich ist, ewig zu leben - denn älter als 122 Jahre ist noch nie ein Mensch geworden. Die Frage: „Woran merkt man eigentlich, dass etwas lebt bzw. tot ist", führte uns zu dem wichtigen Thema „Abschied nehmen". Es war mucksmäuschenstill im Saal als Rebecca Hoch hierzu berichtete, wie es gelingen kann, bewusst Abschied zu nehmen und warum dies so wichtig ist.

Draußen im Foyer hatten wir einen kleinen Baum aufgestellt. An diesem hing die Frage: WAS LIEBST DU? Im Verlauf des Nachmittages kamen wunderbar viele Antworten der Kinder hinzu. Wenn es um Tod und Sterben geht, bleiben manche Antworten wohl aus. Aber es ist auch genau die Auseinandersetzung, die den Blick schärft auf das, was uns trägt. Liebe.

Madlen Grolle-Döring und Dr. Lea Puchert – die Koordinatorinnen des Kinderhospizdienstes sind sich sicher: „Abschied braucht Zeit. Wir sind da, um danach weiter zu reden. Im Kinderhospizdienst werden im Stillen wahre Heldentaten vollbracht."

Auf ein Wort.
Nachgefragt in der Geschäftsstelle

Wir fragten Marlen Strübing. Sie ist seit September 2018 in der Geschäftsstelle im Team der Allgemeinen Verwaltung tätig.

In welchem Moment fühlen Sie sich lebendig?

Ich fühle mich lebendig, wenn ich am Meer bin, mir der Wind ins Gesicht weht, die Wellen rauschen und ich die Möwen schreien höre.

Was lernen Sie von dem täglichen Miteinander in der Dienstgemeinschaft?

Zum einen habe ich gelernt, dass die Arbeit jedes Einzelnen von uns wichtig ist. Die Mitarbeiter in den einzelnen Einrichtungen sind sehr wichtig für die Menschen, mit denen Sie zusammenarbeiten und für die sie sich täglich einsetzen. Damit sie dieser Arbeit möglichst ungestört nachgehen können, unterstützen die Mitarbeiter der Geschäftsstelle sie mit ihrer Arbeit dabei.

Außerdem finde ich es im Arbeitsalltag wichtig, ein offenes Ohr für die Kollegen zu haben und sich gegenseitig auszutauschen.

Was ist für Sie Glück?

Für mich bedeutet Glück, eine Familie zu haben, die zu einem hält, gute Freunde, auf die man sich immer verlassen kann, Gesundheit für sich und seine Familie / Freunde und eine Arbeit, die Spaß macht und abwechslungsreich ist.

Was hilft Ihnen in Krisen?

In Krisen helfen mir meine Familie und Freunde, die immer für mich da sind, wenn es Probleme gibt. Außerdem ist Zeit an der Ostsee sehr hilfreich. Die frische Luft und der schöne Ausblick zeigen mir immer wieder, wie toll es hier in Rostock ist und lässt meine Krise dann gleich etwas weniger schlimm wirken.

Was bewegt Sie, bei Rostocker Stadtmission zu arbeiten?

Bevor ich bei der Rostocker Stadtmission angefangen habe, war ich für ein Unternehmen in der Kopier- und Drucktechnik tätig.

Da ich aber schon immer ein sehr sozialer und hilfsbereiter Mensch bin, lag es für mich auch nahe, mich beruflich ebenfalls in dieser Richtung zu orientieren. Aus diesem Grund habe ich mich für die Rostocker Stadtmission als freien Träger entschieden, da ich hier meinem Wunsch nachgehen kann. Durch meine Arbeit in der Allgemeinen Verwaltung unterstütze ich Mitarbeitende in den verschiedenen Einrichtungen, in dem ich ihnen verwaltungsrelevante Probleme des täglichen Arbeitslebens abnehme.

Was war für Sie ein besonderes Erlebnis 2018?

Für mich war es 2018 etwas Besonderes, dass ich mich beruflich neu orientiert habe, so dass ich seit September bei der Rostocker Stadtmission arbeite.

Auf ein Wort.
Nachgefragt im Ressort Altenhilfe

Wir fragten Almut Kaplan, Ergotherapeutin im Jakobi-Stift

Was bewegt Sie, bei Rostocker Stadtmission zu arbeiten?

Ich schätze es, in einem Haus in christlicher Trägerschaft zu arbeiten, da ich selbst evangelisch bin und das Gefühl habe, dass diese Verbundenheit in Gesprächen oder auch bei der Sterbebegleitung von Bewohnern gesucht und gebraucht wird.

Zudem ist die selbstständige Arbeit wichtig für mich, das Sich-Einlassen auf die Bewohner mit ihren ganz eigenen Bedürfnissen und Zielen. Daran zu arbeiten, dass es ihnen etwas besser geht, ist meine Aufgabe. In der Therapie von schwerkranken, hochaltrigen Menschen sind schon kleine Schritte ganz groß – wenn jemand wieder nach etwas greift oder wenn Augenkontakt gesucht, ein Lied mitgesummt wird. Es ist klar, dass dies eine Arbeit ist, die nicht sehr ins Auge fällt, nach außen nicht besonders spektakulär wirkt. Das macht sie aber nicht weniger sinnvoll.

Bei manchen Erkrankungen muss man eine Portion Demut mitbringen und abrücken von der Vorstellung, etwas „reparieren" zu können. Dann ist es nützlich, sich zu vergegenwärtigen, dass das griechische Wort „Therapie" übersetzt auch „dienen" heißt. Gerade bei einer Demenz lassen sich verlorengegangene Funktionen eben nicht wiederherstellen, weil Hirngewebe abgebaut wird. Dennoch kann man viel tun – unter anderem die Körperwahrnehmung fördern und über das Langzeitgedächtnis mit Hilfe von Liedern oder bekannten Gegenständen Erinnerungen erwecken, was wiederum zur sozialen Interaktion/ Sprachförderung beiträgt. Ein besonderer Fokus liegt auf den Händen/ der Handmotorik, um möglichst lange die verbliebene Selbstständigkeit (z.B. eigenständiges Essen/Trinken) zu erhalten.

Seit zwei Jahren habe ich mich auch verstärkt der Biographiearbeit zugewandt und schreibe mit interessierten Bewohnern ihre Kindheits-/Lebensgeschichte nieder, die dann auf Wunsch in gekürzter Fassung in der Hauszeitung erscheint.

Bei mehreren Treffen erzählt mir der jeweilige Bewohner einen bunten Mix aus seinen Erinnerungen, die wir dann gemeinsam in die richtige Reihenfolge bringen und zu einer kleinen Geschichte ausformulieren. Hieraus eines Tages ein kleines Buchprojekt zu machen, wäre wirklich prima.

Was hilft Ihnen in Krisen?

Bislang bin ich von schlimmen Krisen verschont geblieben. Das ist auch ein Grund, sich für andere einzusetzen, denen es nicht so gut geht. In schwierigen Situationen helfen lange Spaziergänge und der Halt in der Familie. Mit Kindern hat man immer viel zu lachen und relativ wenig Zeit für lange Grübeleien.

Was ist für Sie Glück?

Natürlich meine große, kreative Familie, die der Lebensmittelpunkt für mich ist. Zeit für die Kinder und auch mal Zeit zum Zeichnen zu haben…

Elke Heidenreich sagt, Glück sei für sie wie eine Perlenkette: „Lauter kleine Glücksmomente, die sich wie Perlen an einem dünnen Faden aneinanderreihen." Für diese kleinen Momente muss man natürlich offen sein, um sie nicht zu übersehen. Das kann ein freundliches Wort oder das Rotkehlchen im Garten sein. An jedem einzelnen Tag findet man viele dieser „Perlen".

In welchem Moment fühlen Sie sich lebendig?

Beim Unterwegssein in der Natur, am liebsten per Rad. Wir sind begeisterte Tourenradler – am liebsten auf Flussradwegen, z.B. dieses Jahr bis zur Elbquelle. Die Landschaften/Ortschaften wirklich zu „erfahren" beim Entlangradeln an den Flüssen, ist immer wieder bezaubernd.

Was war für Sie ein besonderes Erlebnis in 2018?

Meine Familie und ein befreundeter Pastor organisierten im Herbst die Reise des Chores „Familia Cantorum" aus Tschechien. Es war ein voller Erfolg. Die fünfzig Sänger und Instrumentalisten hatten mehrere Auftritte in Mecklenburg und sorgten überall für begeistertes Publikum.

In den Gastfamilien wurden sie ganz herzlich aufgenommen und fuhren voller guter Eindrücke nach Hause.

Etwas für die Verständigung von Menschen aus unterschiedlichen Ländern zu tun, ist ein schönes Erlebnis. Besonders in einer Zeit, wo Europa auseinander zu driften scheint.

Was lernen Sie von alten Menschen?

Zu dieser Frage lässt sich wirklich eine Menge erzählen. In den langen Gesprächen ergibt sich vieles, was man lernen kann und so mancher Denkanstoß.

Zum einen wird mir klar, welchen großen Wissensschatz alte Menschen haben. Gerade auf dem Lande wurde in vielen Familien vor achtzig Jahren (als viele Bewohner des Jakobi-Stiftes Kinder oder Jugendliche waren) noch nahezu alles selbst angefertigt oder hergestellt. Die Familien im Dorf versorgten sich weitestgehend allein - wie in den Jahrhunderten zuvor. Das vielfältige Wissen war ganz selbstverständlich, ob es nun um die Tierhaltung oder den Gartenbau ging, darum, einen Räucherofen oder ganze Häuser zu bauen, Federbetten herzustellen, Kleidung zu weben, zu spinnen, Heilkräuter zu finden usw.

Wir leben heute in einer komplett anderen Welt. Und es erstaunt und besorgt mich auch, in welch kurzem Zeitraum nun diese über Jahrhunderte erworbenen Kenntnisse verloren gingen. Unter diesem Aspekt waren die Menschen von damals uns durchaus überlegen, auch wenn sie keine studierten, sondern oft „einfache" Leute waren.

Ein weiterer großer Schatz, den alte Menschen in sich tragen, sind all die Lieder und Gedichte, Sprüche, auch Psalmen und Gebete, die sie auswendig kennen. Tief im Langzeitgedächtnis ist all das verankert und lässt sich sehr, sehr lange wieder aktivieren. Das liegt daran, dass z.B. die Lieder früh im Leben erlernt wurden und außerdem mit Rhythmus verknüpft sind, der sich besonders nachhaltig einprägt. So kann es geschehen, dass ein bettlägeriger Patient mit schwerer Demenz, der sich sprachlich nicht mehr ausdrücken kann, plötzlich in das Lied „Weißt Du wie viel Sternlein stehen" einstimmt und alle drei Strophen mitsingt - in der zweiten Stimme! In meiner Gruppe für Menschen mit Demenz werden viele Lieder mitgesungen. Auch wenn jemand schon viele Aspekte des eigenen Lebens vergessen hat, z. B. nicht mehr weiß, wie die eigenen Kinder heißen, kann er häufig doch noch „Knecht Ruprecht" oder „Das Büblein auf dem Eise" vortragen und ist ganz stolz darauf!

Bewundernswert finde ich die Lebenseinstellung vieler älterer Menschen. Gerade die hochaltrigen Heimbewohner, die noch ganz bewusst den Krieg und Flucht miterleben mussten und darum eigentlich allen Grund zum Klagen, zur Unzufriedenheit hätten, verblüffen oft mit einer inneren Gelassenheit und stillen Lebensfreude. So habe ich es auch bei den eigenen Großeltern immer erlebt. Sie nehmen alle guten Dinge nicht als so selbstverständlich an und können offenbar über kleine Ärgernisse leichter hinwegsehen als weniger leidgeprüfte Personen.

Aus den Gesprächen mit Menschen am Lebensende kann man einen hohen Erkenntnisgewinn für eigene Entscheidungen ziehen. Viele bedauern im Rückblick auf ihr Leben, früher nicht mehr Zeit mit der Familie, den kleinen Kindern gehabt zu haben. „Die Zeit kommt nie mehr zurück." „Es war die schönste Zeit und ich habe so viel verpasst", heißt es dann oft. Damals war es für Frauen und Männer normal, von morgens bis abends zu arbeiten. Heute haben zumindest einige tatsächlich die Wahl, mit ihren Kindern etwas länger zu Hause zu bleiben und sie nicht so früh in die Krippe o. ä. zu geben.

Was man noch lernen kann? Nicht so furchtbar viel Angst vorm Alter zu haben! Es kann ganz unterschiedlich aussehen. Wie sagte doch unsere hundertjährige Heimbewohnerin kürzlich?

„Frau Kaplan, mit mir ist es komisch. Je älter ich werde, desto leichter wird das Leben!"

Es ist soviel passiert... Das erste Jahr als Ressortleiterin

Jenny Hahs übernahm im Sommer 2018 das Ressort 'Soziale Integrationshilfen'. Von da an überschlugen sich die Ereignisse in dem für sie vollkommen neuen Arbeitsfeld und sie schrieb diesen kleinen Rückblick.

Für das Integrative Betreuungszentrum (IBZ) im Hawermannweg war 2018 ein turbulentes Jahr.

Es war geprägt von Verhandlungen mit der Stadt Rostock zu neuen Leistungs- und Prüfungsvereinbarungen, die erst kurz vor Weihnachten ein Ende fanden und die Einführung der Arbeit nach Fachleistungsstunden ab 2019 zur Folge haben.

Für die Mitarbeitenden ist dies eine neue Herausforderung, die es zu meistern gilt – ebenso die Dokumentation der Fälle mit einem neuen Klienteninformationssystem.

Doch das war nicht das Einzige, was die tägliche Arbeit zu einer Herausforderung werden ließ.

Neben dem ungewissen Ausgang der Neuverhandlung aller Leistungsangebote des IBZ war das vergangene Jahr von einer angespannten personellen Situation geprägt (mehrere Langzeiterkrankungen, Personalwechsel, Fachkräftemangel). Zum Glück hat sich die Situation zum Ende des Jahres etwas entspannt. Ein Mitarbeiter ist wieder gesund im Dienst, eine neue Mitarbeiterin hat sich gut eingearbeitet und verstärkt das Team von Einrichtungsleiter Hartwig Vogt.

Einige Tage vor Weihnachten kommen dann viele Ereignisse zusammen. Zwei Todesfälle unter den Bewohnern – einer davon völlig unerwartet – berühren die Mitarbeitenden und die anderen Bewohner. Ebenfalls kurz vor Weihnachten nimmt das IBZ eine fünfköpfige Familie mit Kindern von 7 bis 16 Jahren auf. Die Familie war wegen einer Zwangsräumung obdachlos geworden. Nun kommt sie dank der engagierten Mitarbeiter im IBZ zur Ruhe.

Eine weitere Bewohnerin bringt im Krankenhaus ein Kind zur Welt, taucht wenig später aber ohne das Kind im IBZ wieder auf. Das Kind wurde vom Jugendamt gleich nach Geburt in Betreuung genommen, weil die Mutter nicht in der Lage ist, sich ausreichend darum zu kümmern. Heute lebt sie dank der Unterstützung der Mitarbeitenden in einer Mutter-Kind-Einrichtung wieder mit ihrem Kind zusammen.

Dr. Jenny Hahs (Bildmitte) arbeitet seit Juni 2016 in der Rostocker Stadtmission, zunächst als Koordinatorin des Patenprojektes AT HOME IN ROSTOCK, seit Herbst 2018 als Leiterin des Ressorts Soziale Integrationshilfen. Zuvor war sie neun Jahre als Koordinatorin des Bundesprogramms Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer (MBE) für den Paritätischen Gesamtverband in Berlin tätig.

Weitere Personen im Bild v.l. Dr. Till Backhaus, Vera Pürckhauer (geschäftsführende Vorständin Rostocker Stadtmission), Dr. Baum (Vorsitzender Landesforst), Jan Leuchtenberger (Sponsor der Stiftung Wald & Wild) und hinten Dr. Asche (Stiftung Wald & Wild)

Weihnachten wurde im Integrativen Betreuungszentrum ein Fest der Begegnung. Es wurde gesungen, gebetet, gegessen und ganz sicher zu einem Moment der Hoffnung.

Alles Schicksale, die die Mitarbeitenden nicht kalt lassen, aber doch nahezu alltäglich geworden sind. Ebenso alltäglich ist die Not der Menschen, die durch die Mitarbeitenden des IBZ im Hawermannweg, im Nachtasyl oder aufsuchend in den Stadtteilen Rostocks menschliche Zuwendung erfahren, denen sie Vertrauen schenken und Hoffnung geben. Mit ihnen gehen sie erste Schritte in Richtung eines selbstbestimmten Lebens oder vermitteln in Einrichtungen, in denen menschenwürdiges Leben möglich gemacht wird.

Ein Höhepunkt in der Weihnachtszeit brachte die Mitarbeitenden und zu betreuenden Menschen am 19. Dezember auf besondere Weise zusammen. Landwirtschaftsminister Till Backhaus lud zum festlichen Wildschweinessen ein und hielt im schön geschmückten Festzelt eine Rede. Mit der Stiftung Wald und Wild in MV spendierte er ein Wildschwein-Menü und sang gemeinsam mit Bewohnern und dem Chor der Luther-Sankt-Andreas-Gemeinde Weihnachtslieder. Nach der Hektik des Jahres und nachdem alle ihr Essen erhalten haben, trat Ruhe ein. Zeit für alle, durchzuatmen und das Jahr 2018 Revue passieren zu lassen.

Trotz aller Turbulenzen war es ein gutes Jahr. Für die Menschen, die wir betreuen, für die Mitarbeitenden, für die Stadtmission und die Stadt Rostock.

Die Verhandlungen mit der Hansestadt sind weitgehend abgeschlossen und wir werden weiterhin für Menschen ohne Obdach oder in besonderen Lebenslagen da sein.

Seit 1904 suchen die Mitarbeitenden der Stadtmission das Beste der Stadt und haben es sich zur Aufgabe gemacht, auf der Seite der Armen zu stehen, Menschen zu ihren Rechten zu verhelfen, ihnen ein Dach über dem Kopf und vor allem Hoffnung zu geben. Ich freue mich diesen Weg gemeinsam mit den Mitarbeitenden des Ressorts Soziale Integrationshilfen mitgestalten zu können.

Ein besonderer Ort.
Inklusion – Anderssein ist Normalität.

Ein besonderes Kind, ein besonderer Ort und neue gelingende Zusammenarbeit.

Das Jahr 2018 neigt sich dem Ende zu und bei uns in der WIF (Wohngruppe mit intensiver Familienarbeit) laufen die Vorbereitungen für Weihnachten auf Hochtouren, neben dem weihnachtlichen Dekorieren sind unsere Kinder fleißig am Basteln und Plätzchen backen. Alle elf Kinder helfen mit: ob klein oder groß, ob Junge oder Mädchen, woher sie auch kommen und welche Einschränkungen sie haben, all das spielt keine Rolle. Bei uns in der Wohngruppe dürfen alle mitmachen; hier leben die Kinder nicht nebeneinander sondern miteinander! Anderssein ist Normalität und jeder wird akzeptiert.

Durch die Arbeit der Erzieher und Sozialpädagogen sowie die Kooperation mit unseren trägerinternen Einrichtungen hat die WIF im letzten Jahr vielen Kinder die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ermöglicht und es somit geschafft, ein Vorreiter für erfolgreiche Inklusion zu werden.

Wir Mitarbeitende sind mit unseren Aufgaben gewachsen, haben unseren Horizont deutlich erweitert und uns wurde klar, wie vielfältig unser erzieherischer Aufgabenbereich sein kann. Alle unsere Kinder haben verschiedene Bedürfnisse, unterschiedliche Interessen, vielfältige Vorlieben und brauchen daher viel individuelle Förderung, was dazu geführt hat, dass jeder Mitarbeitende seine Fähigkeiten und Ideen voll und ganz ausleben konnte. Hier wird es nie langweilig, es gibt immer wieder neue Herausforderungen und wir lernen gemeinsam diese zu bewältigen.

Mit viel logistischer Planung und sehr guter Vernetzung mit unseren trägerinternen Einrichtungen (Sozialstation und Kitas) ist es gelungen, die Arbeit auf breitere Schultern zu verteilen.

Um einen genaueren Einblick in unsere vielfältige Arbeit, die gelungen Kooperationen und die erfolgreiche Inklusion zu gewähren, möchte ich einen ganz besonderen Jungen vorstellen.

Es ist jetzt knapp über ein Jahr her, da erreichte uns eine Anfrage aus Berlin, für einen zu dem Zeitpunkt vierjährigen Jungen. Die vorherige Einrichtung war schon länger auf der Suche nach einer passenden Unterbringungsform. Die beschriebenen Krankheiten und damit einhergehenden Einschränkungen schreckten viele Einrichtungen ab und brachten auch uns Kollegen vorerst zum Grübeln: ist es möglich diesen Jungen bei uns zu inkludieren und ihm ein glückliches Leben zu ermöglichen? – Wir waren der Meinung dies mit Hilfe der Mitarbeitenden der Sozialstation und einem Platz in der Kita „Muschelkorb“ schaffen zu können.

So zog Jacob* mit Rucksack auf dem Rücken, großem Pflegebett, vielen medizinischen Utensilien und einem freundlichen Lächeln im November 2017 in die WIF ein.

Jacob leidet an einem Ultrakurzdarmsyndrom und wird daher künstlich ernährt. Immer ab dem frühen Nachmittag trug er seine Infusion mit einer Pumpe in einem Rucksack auf dem Rücken. Das war nicht nur für die Kinder neu, sondern auch eine Umstellung für uns Mitarbeitende. Jacob brauchte enorm viel Hilfe im pflegerischen Bereich, so dass wir als gelernte Erzieher und Sozialpädagogen uns neue Aufgaben aneignen mussten, um Jacob an allen Aktivitäten teilhaben zu lassen. Das An- und Abschließen der Infusion übernimmt der Pflegedienst. Ein großes Dankeschön an dieser Stelle an alle dort tätigen Kolleginnen und Kollegen!

Die Kinder haben Jacob sehr gut aufgenommen, sie gehen alle sehr vorsichtig mit ihm um und wissen über Jacobs Besonderheit Bescheid. Die älteren Kinder unterstützen ihn auch bei kleineren Aufgaben, bei denen seine körperlichen Kräfte nicht ausreichen. Jacob fühlte sich sehr schnell wohl bei uns, er liebt es zu spielen, zu lachen und Quatsch zu machen. Er ist ein wissbegieriger Junge und schaffte es, unter anderem durch seine eigene Stärke, große Fortschritte in seiner Entwicklung zu erzielen.

Unser Ziel war stets die größtmögliche Normalität. Daher entschieden wir, dass auch Jacob die Chance bekommen sollte, in eine Kita zu gehen.

Mit einer Einzelfallhelferin an seiner Seite war dies ein weiterer Schritt in ein normales Leben. Dies wäre ohne die Kita „Muschelkorb" nicht möglich gewesen. Ein herzliches Dankeschön an die dort tätigen Kolleginnen und Kollegen!

Es ist einfach großartig, wie schnell Jacob sich positiv entwickelt hat. Er genießt die neu gewonnenen Freiheiten und man mag es kaum glauben, aber durch das gemeinsame Essen mit den anderen zehn Kindern wird er ermutigt, immer mehr „normale" Nahrung zu sich zu nehmen.

Dies hat dazu beigetragen, dass Jacob ein neues Medikament bekommen hat, welches sein Darmwachstum fördert und somit die Menge und die Zeit der Infusion deutlich verringert werden konnten. Mittlerweile benötigt Jacob seinen Rucksack tagsüber gar nicht mehr und seine Infusion läuft nur nachts, wenn er schläft.

Jacob ist ein Beispiel für die Vielfalt der Bedarfe von Kindern mitten in unserer Gesellschaft. Er hat in Rostock ein neues Zuhause gefunden und wird durch seinen Vater weiter jede Woche besucht. Das Profil der WIF mit der intensiven Elternarbeit macht es möglich, dass diese Besuche eng begleitet werden können.

Es ist schön zu beobachten, was diese Gemeinschaft bewirken konnte. Wir drücken Jacob weiterhin die Daumen und freuen uns auf ein besinnliches Weihnachtsfest mit glücklichen und zufriedenen Kindern!

Flora Preisinger, Bezugserzieherin von Jacob, schrieb über ein besonderes Jahr in der Wohngruppe für Kinder und Jugendliche mit intensiver Familienhilfe. (*Der Name des Jungen wurde aus Datenschutzgründen geändert.)*

„Jetzt kann ich die Kinder verstehen“ Bouchra El Ayni erzählt.

Deutschland interessierte Bouchra El Ayni schon immer, doch es ist ein weiter Weg zum Glück.

Am 08.05.2016 kam ich von Marokko nach Deutschland. In Marokko habe ich Deutsch studiert und fand anschließend keine Arbeit. Da die deutsche Kultur und das Land an sich für mich seit jeher von großem Interesse waren, entschied ich mich mein Glück hier zu versuchen. Als Au Pair lebte ich ein Jahr mit einer Familie und ihren Kindern zusammen. Es gab gute und schlechte Zeiten, aber die Arbeit mit den Kindern war immer etwas Besonderes und in mir reifte der Wunsch, in Deutschland einen Beruf mit Kindern zu erlernen. Doch die Verwirklichung dieses Traumes sollte sich als schwerer erweisen als gedacht.

Glücklicherweise lernte ich Frau Heidelbach kennen. Sie begleitete nicht nur den schweren Weg des Übergangs vom Au Pair zum Bundesfreiwilligendienst in der Kita „Sonnenkinderhaus“, sondern auch meine ersten Schritte auf dem Weg zur Erzieherin.

Dieses halbe Jahr prägte mich und stärkte meinen Wunsch. Ich liebe die Arbeit mit Kindern, obwohl man auch traurige Zeiten erlebt. Aber wenn ich mit Kindern arbeite, vergesse ich die ganze Welt. Von Kindern kann man viel lernen, die sind wie Engel auf Erden, ich kann lachen und Spaß haben, ich kann weinen, wenn ich traurig bin und ich lerne, mir nicht alles zu Herzen zu nehmen, ich kann meine Probleme vergessen und bin zufrieden, wenn meine Arbeit am Abend zu Ende geht.

Den Bundesfreiwilligendienst wollte ich nach einem halben Jahr um ein weiteres halbes Jahr verlängern, doch ich bekam keine Erlaubnis von der Ausländerbehörde. Also machte ich ein Praktikum und bewarb mich um eine Ausbildung zur Erzieherin.

Ich habe viele Briefe geschrieben, doch gemeldet hat sich nur die Rostocker Stadtmission. Im Nachhinein bin ich darüber sehr dankbar.

Nicht nur, dass ich unglaublich viele nette und hilfsbereite Menschen kennenlerne, sondern auch, dass ich bei einer Evangelischen Kindertagesstätte arbeite.

Die Art und Weise wie sich z.B. Frau Kokoschek und Herr Paskowski dafür eingesetzt haben, dass mir die Ausbildung überhaupt ermöglicht wurde, ist unglaublich. Immer wieder gab es neue Hindernisse und immer wieder waren die Mitarbeitenden aus Kita, Migrationsberatung und Geschäftsstelle für mich da. Ohne sie wäre ich sicher längst wieder in meiner Heimat, ohne Arbeit, ohne Hoffnung.

Ich hatte viele Probleme meinen Traum zu erreichen. Mein Leben schwankte immer zwischen Hoch und Tief, es war nie einfach, aber dank der Unterstützung der Menschen bei der Stadtmission, die für mich wie eine zweite Familie sind, scheint nun alles gut zu werden.

Ich bin Muslimin. Mir ist der Glaube wichtig. Dass ich nun in einer Kita arbeite, bei der der Glaube an einen Gott eine wichtige Rolle spielt, ist schon etwas Besonderes. Ein wenig wie Fügung.

Glück ist für mich etwas Besonderes, Glück ist die Unterstützung, die man in schweren Zeiten erfährt, das sind Menschen, die hinter einem stehen, die mit mir gemeinsam nach Möglichkeiten suchen und Lösungen für aufkommende Probleme finden, um meinen Traum von einem Leben in Deutschland Wirklichkeit werden zu lassen.

Das letzte Jahr war unheimlich aufregend. Und es war ein anstrengendes Jahr. Ein Jahr mit sehr schönen aber auch schlechten Momenten. Die Kolleginnen in meinem Team wissen von den Überraschungen, die das Jahr brachte und was mir alles passierte. Und sie wissen, wie glücklich ich bin, dass am Ende alles gut wurde. Mittlerweile mache ich eine Ausbildung zur Erzieherin, lerne an der Alexander-Schmorell-Schule und arbeite in der Kita „Sonnenkinderhaus“. Der Unterricht ist zwar schwer, es ist so viel Theorie, aber jetzt verstehe ich die Kinder. Ich sehe sie mit anderen Augen.

In Marokko wird mit Kindern ganz anders umgegangen. Dieser Blick auf das Kind, mit welchen Augen Kinder betrachtet werden und wie sie im Mittelpunkt des Handelns stehen, ist wunderbar.

Ich blicke dankbar auf das letzte Jahr. Dankbar für die Menschen, die hinter mir stehen und von denen ich Unterstützung bekomme, wenn es nötig ist. Dankbar für die Erfahrungen, die ich machen durfte, für das Land, die Leute und die Art zu leben, die ich kennenlernte. Dankbar dafür, dass ich hier bleiben, leben, lernen und bei der Rostocker Stadtmission arbeiten darf.

Meine Worte können meine Gefühle nie ganz beschreiben, aber die Zeit, die Kämpfe, das Erlebte und die Unterstützung die ich von allen bekam, zeigt mir, dass mein Weg richtig ist. Der Weg zum Glück.

Bouchra El Ayni, geboren in Marokko, seit 2016 in Deutschland, hat weitaus mehr gelernt als die deutsche Sprache. Heute lernt sie den Beruf einer Erzieherin und ihr Traum ist in Deutschland zu leben und zu arbeiten.

Geschichtliches und Gegenwärtiges in der Rostocker Stadtmission

Die weit über einhundertjährige Geschichte der Rostocker Stadtmission schrieb Werner Bald in seinem fiktiven Brief an eine Freundin nieder und macht sie für uns erlebbar.

Liebe Marie,

Du bist nun schon zwei Wochen Mitarbeiterin der Rostocker Stadtmission und genau so lange in der Hansestadt an der Ostsee. Du hast Dich sicher inzwischen umgeschaut, die großen Kirchen besucht, als Landratte in Warnemünde den Atem des Meeres gespürt und den Geschmack von salziger Luft. Vielleicht hast Du ja auch schon in der KTV Deine Lieblingskneipe gefunden.

Am Telefon hast Du mich gefragt, ob ich Dir etwas über die Geschichte der Rostocker Stadtmission erzählen kann. Das ist bei dieser langen und wechselvollen Lebensgeschichte des Vereins nicht so einfach. Ich will aber Deiner Bitte nachkommen und versuchen, Dir wenigstens in Fragmenten einen Überblick zu geben.

Erinnere Dich an Deinen Geschichtsunterricht über das 19. Jahrhundert.

Der Übergang aus einer ständischen in eine Industriegesellschaft schaffte vor allem in den Städten große soziale Probleme. Die Leibeigenschaft der Bauern war zwar abgeschafft, noch nicht in Mecklenburg. Für die Bauern bedeutete das zwar frei zu sein aber eben auch ohne Land und damit ohne Existenzgrundlage. In den ländlichen Gebieten Mecklenburgs entwickelte sich ein neues Proletariat, welches in die Städte zog auf der Suche nach Arbeit. Hier trafen die Zugezogenen aber bereits auf Arbeiter, die selbst Opfer der beginnenden Industrialisierung waren. Die Herstellung von Gütern in großen Mengen wurde jetzt möglich und brachte die bisherigen ständischen Handwerksbetriebe in Schwierigkeiten.

Wer keine Arbeit fand, oder wegen Krankheit nicht arbeiten konnte, fiel bei nicht oder ungenügend vorhandener Hilfe durch die Familie der Verelendung anheim.

"Und was tat die Kirche in dieser Situation?" wirst Du sicherlich fragen. Ja, eigentlich hätte der Verfall von Sitte und Moral, als Folge der Veränderung der Lebensgewohnheiten von Familien, die Kirche auf den Plan rufen müssen. Auch um die beginnende Abkehr vieler Menschen von der Kirche zu stoppen. Allerdings herrschte zu dieser Zeit in der Amtskirche ein großes Unverständnis für die Situation sozial ausgegrenzter Menschen. Man meinte, mit einer besonderen Zuwendung zu den verelendeten Menschen, den Grundsatz, dass Kirche für alle da zu sein habe, zu verletzen.

Ein wichtiges Signal kam aus Hamburg. Dort hatte Johann Hinrich Wichern, der als Sonntagsschullehrer das Elend von Kindern während seiner Hausbesuche sah, das "Rauhe Haus" gegründet. Ein Rettungshaus für Jungen in Hamburg–Horn. Dort lebte er zusammen mit verelendeten Jungen und seiner großen Familie.

Die Gründung des "Rostocker Hauptvereins für Innere Mission" erfolgte im Oktober 1843. Dazu war auch Johann Hinrich Wichern aus Hamburg angereist.

Verschiedene Adelsfamilien und das Haus des Großherzogs ließen sich durch das soziale und moralische Elend vieler Menschen in Mecklenburg anrühren.

In der Folge entstand ein Rettungshaus in Gehlsdorf, ein "Verein für Krüppelkinder und gefährdete Mädchen", ein "Jungfrauenverein" sowie der "Rostocker Männer und Jünglingsverein."

Dann am 9. Mai 1904, nach dem durch personelle Probleme im Vorstand und unter den ehrenamtlich Mitarbeitenden, der Hauptverein für Innere Mission mit seiner Arbeit fast am Ende war, wurde durch Dr. Hunzinger, einem Hamburger Pastor und Gesandten Wicherns, in einem zweiten Anlauf der "Stadtverein für Innere Mission" gegründet.

Der neue Vorstand, der aus verdienten Rostocker Bürgern bestand und einen "Wirklich geheimen Legationsrat" zum Vorsitzenden und einen Oberstleutnant als seinen Stellvertreter hatte, benannte als Arbeitsfelder des Stadtvereins:

"Die Vermehrung der Wortverkündigung in freier Form und die Verbreitung christlicher Literatur, die Bekämpfung sittlicher Schäden, die Armenfürsorge und die Kooperation mit anderen Institutionen, welche ähnlichen Zwecken dienen." Einzelne Kirchengemeinden sollten ehrenamtlich "einen Beitrag zur Erhaltung des Christentums leisten und aus Liebe in der Stadt tätig werden."

1908 mietete der Stadtverein in der ersten Etage der Wismarschen Str. 1 mehrere Räume. Hier fanden die Vorstandssitzungen statt. Aber auch der Jungfrauenverein, der Armen- und Krankenverein fanden in dieser drangvollen Enge noch eine Bleibe.

Du hast sicherlich schon von der Rostocker Tafel gehört. Sie ist für viele arme Menschen in Rostock nicht mehr wegzudenken, weil sie sich dort für ihr tägliches Leben mit den notwendigen Lebensmitteln unterstützen lassen können.

Auf diese Idee, eine Armenspeisung einzurichten, kamen auch damals, im Angesicht der zunehmenden Zahl von Bettlern und Hilfesuchenden, die

Mitglieder des Vereins. Sie richteten neben einer Krankenküche auch noch einen Mittagstisch ein.

Selbst eine Übernachtungsmöglichkeit für die vielen Männer, welche in die Stadt auf der Suche nach Arbeit kamen, wurde eingerichtet.

Und auch mancher Mann, dessen Träume von einem besseren Leben in der Stadt zerronnen waren, fand hier ein Bett und täglich eine warme Mahlzeit.

1912 war ein wichtiges Jahr für den Stadtverein für Innere Mission, wie die Rostocker Stadtmission damals hieß.

Zum Erntedankfest am 6. Oktober 1912 konnte der Verein endlich sein neues Gemeindehaus am Friedhofsweg 11 beziehen.

Die heutige KTV, (Kröpeliner Tor Vorstadt) war damals das Wohnquartier der Arbeiter der nahegelegenen Werft.

Unter den "Arbeitern und Elenden" der aufstrebenden Hansestadt wollte der Verein seine "Missionstätigkeit" beginnen um die Menschen, die der Kirche immer mehr den Rücken kehrten, zurück zu gewinnen für den Glauben an Gott.

Du weißt aus Deiner Beschäftigung mit der deutschen Geschichte, dass das deutsche Kaiserreich 1914 einen unseligen Krieg begann, der von vielen jungen Männern mit Begeisterung

Maria Martha Heim 1976

aufgenommen und von den zurückkehrenden, verwundeten und desillusionierten Soldaten verflucht wurde. Das Kriegsende im Jahr 1918 bedeutete eine schwere Niederlage für das Deutsche Reich und in deren Folge den Sturz der Monarchie und den Beginn der ersten deutschen Republik.

Für den Stadtverein hieß das noch mehr Anstrengungen zu unternehmen, um den durch die Kriegswirren entwurzelten und verzweifelten Menschen, das Evangelium zu verkündigen und ihre sozialen Sorgen zu teilen. Daneben galt es aber auch wieder Mitglieder zu werben, welche die Arbeit des Vereins in Zukunft tragen würden. Durch Lesungen, Konzerte und Teerunden wurden Angebote zur Förderung der Mitgliedergemeinschaft gemacht.

In den zwanziger Jahren kamen viele junge Männer in die Stadt auf der Suche nach Arbeit und sie waren, wie es damals hieß, von "Entwurzelung und sittlicher Verwahrlosung" bedroht. Deshalb wurde 1924 durch den Vorstand ein Jugendsekretär angestellt.

Er übernahm die Leitung des Christlichen Vereins Junger Männer. Sein Arbeitsziel: Er sollte, wie der Vorstand des Vereins beschloss, "Junge Männer zu Christus führen" und die Kontakte zu allen anderen christlichen Gruppen in Rostock verstärken. Dadurch sollten junge Männer vor einer Abwanderung in die damals aufstrebende und organisationsstarke Arbeiterjugend bewahrt werden.

Aber auch immer mehr junge Mädchen machten sich auf den Weg um in Rostock Arbeit zu finden. 1923 wurde im Stadtverein und der Kirche über die Schaffung eines Heimathauses für junge Mädchen gesprochen. Das ehemalige Maria-Marta-Heim, später Pflegeheim, heute neu am Alten Markt, wurde für diesen Zweck bereitgestellt. Damit war der Stadtverein für Innere Mission seiner Zeit ein gutes Stück voraus.

Wir haben oft miteinander über die Zeit des Nationalsozialismus diskutiert. Du hast immer gefragt, wie es möglich war, dass nahezu ein ganzes Volk "im gleichen Schritt und Tritt" hinter einem Führer herlief und ihm in die Katastrophe folgte.

Die Nazis prägten den Begriff der "Volksgemeinschaft" und setzten ihn, gegen die Tendenzen zur Selbstverwirklichung, die sich in der Weimarer Republik gerade positiv zeigten, mit Gewalt durch. Die sich langsam ausbreitende demokratische politische Kultur wurde nach 1933 zerstört.

Für die Stadtmission sowie für die Kirchen und alle anderen christlichen Organisationen ging es immer um das Austarieren zwischen Zugeständnissen an die Nazis und den Widerstand gegen diese Bewegung. Die Macht der NSV, der nationalsozialistischen Volkswohlfahrt, drang hinein bis in die Vorstände aller Wohlfahrtsorganisationen.

Somit hatte der NS Staat leichtes Spiel bei der Durchsetzung seiner Anordnungen, wie z.B. der Auflösung der Arbeiterwohlfahrt und der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden.

Mittels einer angeordneten Umstrukturierung des Vorstandes wurde dann auch der Stadtverein für Innere Mission in Rostock von der Gleichschaltung betroffen.

Vorstandsmitglieder, die diese Entwicklung nicht mit ihrem Gewissen vereinbaren konnten, traten aus und wurden gleich durch Mitglieder der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) ersetzt.

Von 1938 an musste die vorher beschriebene blühende Arbeit des Vereins fast eingestellt werden. Dem Vereinsvorstand gelang es aber noch, das Gemeindehaus am Friedhofsweg an die Ev. Luth. Landeskirche Mecklenburgs zu übertragen und es so vor dem Zugriff der NSDAP zu schützen.

War damit die Diakonisch–Missionarische Arbeit tot?

Nein, die Kirchengemeinden erkannten nun Ihre Verantwortung und übernahmen z.B. die Krankenhaus- und Gefängnisseelsorge. Die gesamte männliche Jugendarbeit wurde ebenfalls durch die Kirchengemeinden in Zusammenarbeit mit dem Christlichen Verein Junger Männer (CVJM) abgedeckt.

Der CVJM bot bis 1934 für die verschiedenen Altersgruppen Wanderungen, Bibelstunden, Hilfe für erwerbslose Jugendliche und persönliche Beratung an. Die Konflikte mit der Hitlerjugend waren natürlich vorprogrammiert. Im Jahr 1934 wurde der CVJM in die Hitlerjugend eingegliedert. Mutige Mitglieder des CVJM aber führten die Arbeit an der männlichen Jugend in Rostock durch Bibelstunden und informelle Zusammenkünfte weiter und nutzten so die Spielräume, die die NSDAP ihnen ließ.

Ja, und dann versank das dritte Reich in einem Meer von Blut und Tränen. Unzählige Tote, Verwundete, Versehrte, Witwen, Waisen und eine zerstörte Infrastruktur in Ost- und Westdeutschland und in vielen Ländern Europas und der Welt waren der Preis für ein System aus Menschenverachtung und Größenwahn.

Aber bereits 1946 im September beschloss das geistliche Ministerium in Rostock, den inzwischen liquidierten Stadtverein für Innere Mission neu zu beleben und die "Rostocker Stadtmission" zu gründen.

Da nach der Einsetzung der neuen Regierung der DDR und der öffentlichen Verwaltung eine relativ weiche Kirchenpolitik betrieben wurde, konnte die Rostocker Stadtmission ihre Arbeit der Seelsorge in Krankenhäusern, Gefängnissen und Anstalten für Menschen mit Behinderungen wieder aufnehmen.

Das Personal in den Einrichtungen zeigte sich in der Regel kooperativ, bis 1952 die ersten Hindernisse spürbar wurden. Die Besuche in Krankenanstalten und Gefängnissen waren durch immer schärfer werdende Kontrolle erschwert.

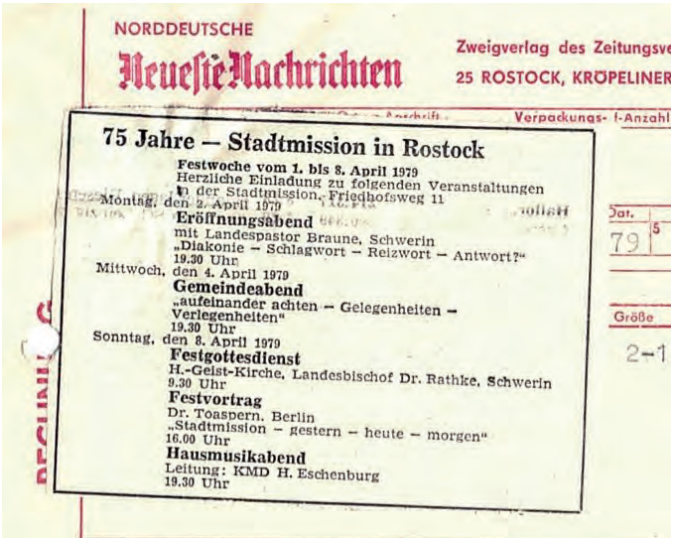
Neue Arbeitszweige waren die Mütterhilfe mit der Ausgabe von Säuglingswäsche. Im Jahr 1949 wurden 140 Familien auf diese Weise unterstützt.

Auch die Fürsorge für Blinde und Taubstumme entwickelte sich gut. Dazu kam die Vermittlung von Arbeit und Ausbildungsplätzen. Durch die städtische Verwaltung gab es keine Probleme. Wenn sich die Stadtmission um Menschen kümmern wollte, die für die Gesellschaft keinen Produktivwert hatten, warum nicht.

Wie sich die Bilder gleichen: Menschenverachtung im Nationalsozialismus und im real existierenden Sozialismus.

Ende der fünfziger Jahre kam die Stadtmission erneut in eine schwere Krise. Durch das nun erfolgte Verbot der Seelsorge in Krankenhäusern und Strafanstalten verlor sie einen großen Teil ihrer Aufgaben.

1967 begann eine Neustrukturierung der Stadtmission.



NORDDEUTSCHE
Neueste Nachrichten
Zweigverlag des Zeitungsv
25 ROSTOCK, KRÖPELINER

Verpackungs- t-Anzahl

75 Jahre — Stadtmission in Rostock

Festwoche vom 1. bis 8. April 1979
Herzliche Einladung zu folgenden Veranstaltungen in der Stadtmission, Friedhofsweg 11

Montag, den 2. April 1979
Eröffnungsabend
mit Landespastor Braune, Schwerin
„Diakonie – Schlagwort – Reizwort – Antwort?"
19.30 Uhr

Mittwoch, den 4. April 1979
Gemeindeabend
„aufeinander achten – Gelegenheiten – Verlegenheiten"
19.30 Uhr

Sonntag, den 8. April 1979
Festgottesdienst
H.-Geist-Kirche, Landesbischof Dr. Rathke, Schwerin
9.30 Uhr
Festvortrag
Dr. Toaspern, Berlin
„Stadtmission – gestern – heute – morgen"
16.00 Uhr
Hausmusikabend
Leitung: KMD H. Eschenburg
19.30 Uhr

Dat. 79 5
Größe 2-1

Dadurch änderten sich auch die Tätigkeitsfelder. Die Fürsorge für Menschen mit geistiger und seelischer Behinderung, die Arbeit mit Sinnesgeschädigten und dazu die Angehörigenarbeit prägte die Stadtmission in den Folgejahren am stärksten. Dazu kamen weitere Arbeitsfelder wie die Beratungsstellen für Ehe-, Familien-, Lebens- und Erziehungsberatung, sowie die ambulante und stationäre Altenpflege.

Nach der politischen Wende 1990 wurde die Rostocker Stadtmission eins von sechzig Mitgliedern im neu gegründeten Diakonischen Werk der Ev. Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs und ist seit 1992 ein rechtsfähiger Verein mit selbstständiger Trägerschaft für seine Arbeitsbereiche.

Diese sind zur Zeit: Kindertagesstätten, Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, eine Evangelische Grundschule im ländlichen Raum, Betreuung von bedürftigen älteren Mitbürgern im teilstationären und stationären Bereich, Diakonie-Sozialstationen, Beratungsdienste, ein Ökumenischer ambulanter Kinderhospizdienst, die Betreuung und Begleitung von wohnungslosen Mitbürgern, eine teilstationäre Suchtprävention, Sozialkaufhäuser, die Rostocker Tafel.

Du hast in der Rostocker Stadtmission mehr als 600 Kolleginnen und Kollegen. Christen und Nichtchristen arbeiten auf der Grundlage des Leitbildes der Stadtmission in gegenseitigem Respekt zusammen. Zum Wohl von Menschen, die auf der Suche sind nach Hilfe, nach Heilung und letztlich nach Gott.

Seit Anbeginn von 1904 gilt die Losung für die Arbeit der Rostocker Stadtmission aus dem Buch des Propheten Jeremia:

"Suchet der Stadt Bestes und betet für sie"

Ich wünsche Dir, liebe Marie, sowie den Kolleginnen und Kollegen, mit denen Du gemeinsam das Beste für diese Stadt suchst, Freude und Erfüllung in Deiner Arbeit, aber auch Zeit für Dich selbst – zum Nachdenken, Beten, Lernen, Spielen und für die Menschen, die Du liebst.

Es grüßt Dich von Herzen

W.

Werner Bald war viele Jahre Referent für Jugendhilfe und Beratungsstellen beim Diakonischen Werk Mecklenburg-Vorpommern. Er ist der Stadtmission besonders verbunden und war in Kursen als Referent oder als Berater tätig. Für den Artikel nutzte Werner Bald die Hausarbeit "Die Rostocker Stadtmission 1904 bis 2003" die Janine Schönfeld 2004 im Rahmen ihrer Ersten Staatsprüfung für das Lehramt an Gymnasien schrieb.

#unerhört - Immer diese Alltagshelden Ehrenamtliche engagieren sich

Seit über 20 Jahren verteilt die Rostocker Tafel mit über hundert Ehrenamtlichen Lebensmittelspenden an Bedürftige.

Die Zahl der Menschen, die auf diese Unterstützung angewiesen sind, stieg nicht nur aufgrund der seit 2015 hinzugekommenen geflüchteten Menschen stetig, auch der Anteil deutscher Familien mit Kindern wurde Jahr um Jahr größer. Wer Hartz IV bezieht, Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz erhält, wer Geringverdiener ist oder wessen Rente zum Leben nicht reicht, bekommt einen Tafelausweis und darf einmal in der Woche Lebensmittel von der Tafel holen.

Die steigende Armut ist nicht nur bei der Tafel sichtbar. Die größer werdende Schere zwischen arm und reich wurde gerade wieder durch den Armutsbericht bestätig. Auch Diakonie-Präsident Ulrich Lilie machte sich den gesellschaftlichen Missstand zum Thema und diskutierte 2018 mit Helfenden in ganz Deutschland.

Anlass war die Kampagne „Unerhört". Die neue Kampagne der Diakonie irritiert. Warum sind Wohnungslose, Flüchtlinge, Alltagshelden oder Alte unerhört? Nach kurzem Nachdenken wird einem die Doppeldeutigkeit bewusst. Es stimmt: Viele Menschen fühlen sich mit ihren Problemen nicht gehört.

„Mit unserer Kampagne machen wir Wahlkampf für eine offene, lebendige und vielfältige Gesellschaft", erklärt Diakonie-Präsident Ulrich Lilie. Trotz Wirtschaftswachstum und geringer Arbeitslosigkeit sei das Armutsrisiko in Deutschland mit knapp 16 Prozent sehr hoch, sagte Gerhard Wegner, Leiter des Sozialwissenschaftlichen Instituts der EKD. Größtes Problem sei es, aus der Armut wieder herauszukommen.

„Die Herausforderungen werden wir nur gemeinsam und mit kreativen Ideen meistern. Das 21. Jahrhundert wird daher das Jahrhundert der Zusammenarbeit sein. Dafür brauchen wir nicht nur die Politik, sondern auch die Zivilgesellschaft." sagt Lilie.

Bei der Rostocker Stadtmission und ihren Tochterunternehmen wie der Rostocker Tafel werden diese kreativen Ideen umgesetzt.

Dafür allen Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen ein großes Dankeschön!

Copyrights ©Diakonie/ Kathrin Harms

Auf ein Wort.
Nachgefragt bei Anja Fiedler (MAV)

In der Diakonie Mecklenburg-Vorpommern bleibt es beim so genannten Dritten Weg.

Am 17. Oktober 2018 wurde im Gesamtausschuss der Mitarbeitervertretungen M-V (GMAV) beschlossen, dass die Dienstnehmerseite in M-V am Dritten Weg festhält. Es wurde eine neue Dienstnehmervertretung für die Arbeitsrechtliche Kommission (ARK) gewählt.

Viele Mitarbeitende der Rostocker Stadtmission haben sich mit dem Arbeitsrecht von Diakonie und Kirche bisher wenig befasst, wurden aber durch die Medien darauf aufmerksam und hätten zu diesem für sie wichtigen Thema gern mehr Hintergrundinformationen. Die Vorsitzende der MAV der Rostocker Stadtmission, Anja Fiedler, beantwortet dazu hier einige grundlegende Fragen.

Was ist der Dritte Weg?

Mit dem so genannten Dritten Weg haben die verfassten Kirchen in Deutschland überbetrieblich ein eigenständiges kollektives Arbeitsvertragsrecht geschaffen, das die Grundlagen des Tarifsystems abweichend vom allgemein geltenden Tarifvertragsrecht regelt.

Anstelle einer einseitigen Festlegung des Arbeitsrechts durch den Dienstgeber (Erster Weg) wie z.B. bei staatlichen Beamten oder einer Übernahme von zumeist gewerkschaftlich ausgehandelten Tarifverträgen (Zweiter Weg) besagt der Dritte Weg Folgendes: die Grundbedingungen des Dienstverhältnisses, die in den Arbeitsvertragsrichtlinien (AVR) festgelegt sind, werden in der ARK ausgehandelt. Dienstnehmer- und Dienstgebervertreter sind darin gleichberechtigt und gleichstark vertreten (paritätisch).

Der GMAV hat sich für die Fortführung des Dritten Weges entschieden. Sind Sie mit der Entscheidung zufrieden?

Bevor nicht die Voraussetzungen für andere Arbeitsrechtsformen geschaffen sind, macht es wenig Sinn, auf das Mitspracherecht der Dienstnehmer zu verzichten.

Deshalb bin ich zufrieden, dass für die nächsten 4 Jahre eine neue Dienstnehmervertretung für die ARK gewählt wurde.

Welche Voraussetzungen wären das?

In den Medien wurde berichtet, der GMAV habe sich gegen den zweiten Weg und damit gegen Tarifverhandlungen entschieden. Jedoch wurde ausschließlich darüber befunden, ob es mit der ARK in Mecklenburg-Vorpommern weitergeht und damit mit dem Dritten Weg.

Vielen Mitarbeitenden erscheint der sogenannte Zweite Weg interessanter. Dabei verhandeln nicht mehr die Dienstnehmervertreter mit der Dienstgeberseite, sondern die Gewerkschaften.

Dazu bedarf es aber einer grundlegenden Vorbedingung. Gewerkschaften sind erst bereit, in Tarifverhandlungen einzusteigen, wenn mindestens 30% der Mitarbeitenden in der jeweiligen Gewerkschaft Mitglied sind. In der Praxis sehen wir aber eine geringe Bereitschaft bei den Mitarbeitenden für eine Mitgliedschaft in Gewerkschaften und dann auch noch alle bei ein und derselben.

Hätte sich also der GMAV gegen den Dritten Weg entschieden, wäre eine Situation entstanden, in der die Arbeitnehmerseite jedes Mitspracherecht aus der Hand gegeben hätte.

Durch die Wahl einer neuen Dienstnehmervertretung der ARK sind wir nun in der erfreulichen Situation, mit Frau Andrea Stadel ein Mitglied unserer MAV als Stellvertreter in der ARK und damit im Fachausschuss für die Arbeitsrechtsverhandlungen mit den Dienstgebern zu haben.

Somit sind wir nun ganz dicht am Geschehen und haben Möglichkeiten, uns direkt zu beteiligen.

Die letzte Wahl für die Mitarbeitervertretung fand 2017 statt. Mitglieder der aktuellen Wahlperiode sind: Anja Fiedler (Vorsitzende, Erzieherin in der Kita „Sonnenkinderhaus"), Petra Ostrowsky (stellv. Vorsitzende, Altenpflegerin in der Sozialstation Rostock), Andrea Petschow (Altenpflegerin im Jakobi-Stift), Thomas Ratzlaff (Teamleiter im Sozialkaufhaus Lütten-Klein), Kerstin Haase (Heilerzieherin in der Kita „Regenbogen"), Maren Schwedesky (Sozialpädagogin im Integrativen Betreuungszentrum), Kerstin Peters (Betreuungsassistenz im Integrativen Betreuungszentrum), Andrea Stadl (stellv. Mitglied in der Arbeitsrechtlichen Kommission M-V, Heilerzieherin in der Kita „Sonnenkinderhaus") und Anne Meuser (Heilerzieherin in der Kita „Am Wäldchen").

...und wie sagen wir es dem Kind?

In die Psychologische Beratungsstelle in Lütten Klein kommen Hilfesuchende mit den unterschiedlichsten Fragen. Wie geht man zum Beispiel mit Kindern um, die Entwicklungsauffälligkeiten zeigen? Was kann man bei Schul- und Ausbildungsproblemen tun?

Und wie bringt man Kindern eigentlich am besten bei, dass die Eltern von nun an getrennte Wege gehen, weil ihre Probleme sich nicht einfach so lösen lassen? Wer sich auf den Weg in die Beratungsstelle macht, der hat Erziehungs-, Familien- und Lebensfragen, die er alleine nicht beantworten kann und deshalb Hilfe von außen benötigt.

Ein Fall beschäftigt Anne Schenka, Beraterin in Lütten Klein, nun schon seit rund anderthalb Jahren. Es sei ein Fall, so sagt sie, der so oder so ähnlich jeder Kollegin schon einmal begegnet ist: Die Eltern trennen sich, ein Elternteil sieht sich plötzlich in der Verantwortung, alleine für das Kind sorgen zu müssen und ist mit der Situation überfordert.

In diesem Fall ist es der Vater, der nun alleine für seine fünfjährige Tochter sorgen muss, weil die Mutter unter einer psychischen Erkrankung leidet und nach einer Eskalation zwischen den beiden Elternteilen in stationäre Behandlung kam. Auf der Suche nach Hilfe führte ihn sein Weg in die Psychologische Beratungsstelle, Stockholmer Straße 1.

Von einem Moment auf den anderen musste er sich der Situation stellen, seiner Tochter zu erklären, dass Mama erst einmal nicht mehr bei ihnen sein kann. Doch wie stellt man das an?

In der Beratung geht es nicht darum, den Betroffenen eine fertige Lösung zu präsentieren: „Wir haben den Vater dabei unterstützt, seine individuelle Situation zu reflektieren, seine Ressourcen zu erkennen und zu aktivieren und gemeinsam wurde überlegt, ob eine weiterführende Hilfe notwendig sein könnte. Er kennt sich, seine Tochter und sein Umfeld am besten", erklärt Frau Schenka. „Er hat sich letztendlich dafür entschieden, dass er ihr die Realität so schonend wie möglich beibringt. Mama ist krank und versucht gesund zu werden. Keine Lügen, aber auch nicht zu viele Fakten."

Auch die nächsten Schritte wurden gemeinsam in Angriff genommen. Nach der Entlassung aus der Klinik suchte auch die Mutter die Beratung von Anne Schenka, um dann im weiteren Verlauf gemeinsam mit dem Vater eine Regelung für den Umgang mit dem Kind zu finden. Wichtig war Frau Schenka auch hierbei, dass die Familie selbst entscheiden konnte, was das Beste für sie ist: „Wir können lediglich Empfehlungen und Hilfestellung geben, um individuelle Lösungen zu finden."

Nicht immer laufe es so ab, wie es sich das Team der Beratungsstelle für die Betroffenen wünsche, gibt sie zu. In diesem speziellen Fall ist sie allerdings froh über die Entwicklung der Familie. Die Eltern haben sich Schritt für Schritt an eine Regelung für den Umgang herangearbeitet. Für die Mutter stand von Anfang an fest, dass sie aufgrund ihrer Erkrankung nicht in der Lage sein wird, für ihre Tochter rund um die Uhr da zu sein – ein Streit um das Sorgerecht blieb also aus. Inzwischen sehen sich Mutter und Tochter regelmäßig auch außerhalb der Beratungsstelle.

Bis hierhin war es bereits ein langer Prozess, der vor allem am Anfang nicht immer leicht gewesen sei, wie sich Anne Schenka erinnert. Dank der Begleitung in der Beratungsstelle konnten aber nicht nur Kind und Mutter langsam wieder Vertrauen zueinander aufbauen, sondern auch Vater und Mutter. „Die Eltern haben es geschafft, sich gegenseitig in ihrer Elternrolle zu respektieren, auch wenn sie als Paar nicht mehr zusammen sein wollen," sagt sie.

Bald, so hofft Anne Schenka, kommen die drei auch ohne die Termine in der Beratungsstelle aus: „Es fehlen noch ein paar Schritte, sind diese getan, werde ich sie motivieren, alleine weiterzumachen und das werden sie auch schaffen!“

Anne Schenka ist Dipl. Sozialarbeiterin/ Sozialpädagogin und seit 1.8.2016 im Team der Beratungsstelle Lütten Klein. Sie berät in den Tätigkeitsfeldern Erziehungsberatung, Trennungs- und Scheidungsberatung sowie Umgangsberatung.

Zur richtigen Zeit die passenden Segel setzen!

Wann ist die richtige Zeit? JETZT!

Dieses JETZT erlebten Kolleginnen und Kollegen im Herbst 2018 beim Kanufahren auf der Warnow. Gerade noch herrschte Flaute, die Kanus konnten ausschließlich mit Muskelkraft durch den Fluss gepaddelt werden.

Plötzlich kam eine frische Brise auf. Die Kanufahrer spannten blitzschnell einen Regenschutz als Segel auf. Der Wind blies hinein – und los ging eine mühelose Fahrt über das Wasser. Die Kraft der Mitarbeitenden wurde geschont, der Spaßpegel stieg. UND unter den Beteiligten breitete sich die befriedigende Gewissheit aus, miteinander eine unbekannte Situation erfolgreich gemeistert zu haben: das reinste Bohnenglück!

Was heißt hier Bohnenglück? Die kleine Geschichte vom glücklichen Bauern hatte die Kanufahrer begleitet.

Es war einmal ein Bauer, der steckte jeden Morgen eine Handvoll Bohnen in seine linke Hosentasche. Immer wenn er während des Tages etwas Gutes erlebte, wenn ihm etwas Freude bereitete oder wenn er einen Glücksmoment empfunden hatte, immer dann nahm er eine Bohne aus der linken Hosentasche und gab sie in die rechte …

Bevor er am Abend zu Bett ging, zählte er die Bohnen in seiner rechten Hosentasche. Und bei jeder Bohne konnte er sich an das Gute erinnern. Zufrieden und glücklich schlief er ein – auch dann, wenn nur eine Bohne die Tasche gewechselt hatte.

Im OPeRA Team war die Geschichte ausgewählt worden. Fanny Schmoranzer und Tobias Pollee hatten sie vor dem Einstieg in die Boote erzählt und an alle Teilnehmenden Bohnen ausgeteilt. So waren diese herausgefordert, ihre Tageserlebnisse mit „Bohnenaugen“ anzuschauen und sich immer wieder zu fragen: wann erleben wir Glücksmomente in unserem Tun? Um darauf miteinander in Gespräche zu kommen zu Themen: Wie erleben wir Sinn in unserem Leben, in unserer Arbeit? Was unterstützt uns dabei? Was könnte hilfreich sein, damit wir auf Dauer gut, gern und wohlbehalten die Arbeit mit den uns anvertrauten Menschen tun können? Die Antworten wurden unter den Kanuten am Lagerfeuer abends ausgetauscht, bevor die letzte neue Erfahrung begann: das gemeinsame Übernachten der ganzen Gruppe in einem einzigen Schlafraum!

Die erlebnispädagogisch geplanten Angebote in OPeRA-Kursen sind so etwas wie „Sinnsuch-Labore“. Beim Kanufahren, aber ebenso beim Theaterspiel, beim Bauen oder Musizieren wie beim Pilgern erleben sich die Teilnehmenden in neuen ungewohnten Situationen. Sie lassen sich auf Herausforderungen ein, die ihnen vorher eher fremd gewesen sind – und spüren, was in ihnen steckt. Und vor allem was sie gemeinsam mit anderen Mitarbeitenden von Rostocker Stadtmission bewältigen können!

Gestärkt durch solche Erfahrungen beginnen Kolleginnen und Kollegen der unterschiedlichen Arbeitsbereiche sich über viele kleine Möglichkeiten auszutauschen, wie sie durch ihr Mitwirken die Kultur in Rostocker Stadtmission so beleben können, dass jede und jeder an seinem Platz sein Potenzial bestmöglich entfalten kann und für seine Arbeit einsetzen mag.

Immer wieder tauchte bei aller Freude über die Möglichkeit an OPeRA teilzunehmen die Frage auf, ob all die Anstrengungen nicht besser eingesetzt wären, um die Rahmenbedingungen für unsere Arbeit mit Kindern, alten und hilfesuchenden Menschen zu verbessern?

Um diese Frage zu beantworten, soll die Überschrift noch einmal in den Blick genommen werden:

Zur richtigen Zeit die passenden Segel setzen

Das heißt einerseits, dass die zuständigen Verantwortlichen aus Rostocker Stadtmission keine Gelegenheit versäumen, um in Verhandlungen und Abstimmungen mit Kostenträgern zu verdeutlichen, was an Zeit und Finanzmitteln benötigt wird, um all unsere Arbeit zu tun – und dies im Rahmen des Möglichen auch durchsetzen.

UND

Das heißt andererseits, dass in der Laufzeit des OPeRA Projektes die einmalige Chance für viele Mitarbeitende besteht, mit Abstand zum Tagesgeschehen sich selbst, ihr Team und die vielfältigen Aufgaben zu reflektieren. Dabei können Ergebnisse herauskommen wie folgende O-Töne von einzelnen Teilnehmenden:

- Ich bin überrascht vom tollen Miteinander, obwohl wir uns vorher gar nicht kannten
- OPeRA ist wie ein Besengeschwader: Unklarheiten werden weggefegt
- OPeRA bietet Inhalte, mit denen wir uns in allen Teams mal beschäftigen sollten. Es wäre wie gemeinsam einen Film anschauen und dann darüber sprechen
- OPeRA ist wie lebendiges Wasser – ich merke schon Veränderung, vor allem an mir selbst

Geschäftsbereiche

Kindertagesstätten

Die evangelischen Kindertageseinrichtungen der Rostocker Stadtmission sind Orte, in denen Kinder mit anderen Kindern in Gemeinschaft aufwachsen können und lernen, im gemeinsamen Spiel, die Welt zu entdecken und mitzugestalten. Die Arbeit mit den Eltern und dem Elternrat ist dabei ebenso wichtig, wie der Kontakt zur nahen Kirchengemeinde. Gemeinsame Gottesdienste, Feste und Projekte werden als Gelegenheit verstanden, das Leben zu feiern und gemeinsam Verantwortung für Kinder und Familien im Sozialraum zu übernehmen.

Die Kinder in unseren Einrichtungen erfahren spielend und singend erste Geschichten von Gott, Jesus und anderen Personen der Bibel. Ihre Eltern werden auf vielfältige Weise über die Arbeit im Alltag der Kita informiert. Dadurch wird es ihnen möglich, existenzielle Fragen ihrer Kinder wahrzunehmen und gemeinsam mit ihnen nach Antworten zu suchen.

Darüber hinaus begleiten Entwicklungsgespräche, Elternabende, Projektwochen, Feste und Feiern die Arbeit und schaffen Möglichkeiten für Begegnung und Austausch. Kinder mit Behinderungen oder mit Entwicklungsverzögerungen leben gemeinsam mit anderen Kindern in integrativen Gruppen. Dort erleben sie Annahme und Unterstützung in allen Herausforderungen des Alltags und lernen voneinander und miteinander, dass jedes Kind für die Gruppe wichtig ist.

Kinderhospizdienst OSKAR

Die Rostocker Stadtmission und die Caritas Rostock sind Träger des ökumenischen ambulanten Hospiz- und Kinderhospizdienstes Rostock. Der Bereich des ambulanten Kinderhospiz- und Familienbegleitdienstes OSKAR wird von der Rostocker Stadtmission verantwortet und dessen Anliegen ist es, Familien mit schwer erkrankten Kindern sowie Abschied nehmenden Kindern in ihrem schwierigen Alltag zur Seite zu stehen. Die Begleitung der Kinder, Eltern, Geschwister, Angehörigen und Freunde übernehmen speziell dafür ausgebildete ehrenamtlich Tätige. Dabei werden sie durch zwei Koordinatorinnen begleitet und angeleitet.

Die vielfältigen Aufgaben reichen von Einzelberatung und der Begleitung in Krisensituationen über Gespräche, familienentlastender Unterstützung und Trauerbegleitung bis hin zu Kooperationen mit allen an der Betreuung beteiligten Personen sowie der Kontaktaufbau und die Vermittlung zu Seelsorgern, Psychologen etc. Darüber hinaus werden eine Kindertrauergruppe „BegegnungsZeit“, das Projekt „Hospiz und Schule“ und die fachliche Beratung für Mitarbeitende in Kindertageseinrichtungen und Schulen organisiert.

Hilfen zur Erziehung

Jedes Kind und jeder Jugendliche ist einmalig und verfügt über vielfältige Ressourcen, die helfen, in schwierigen Lebenssituationen neue Lösungswege zu beschreiten. In den Einrichtungen der Erziehungshilfen - das sind zum einen die Tagesgruppe und zum anderen die Wohngruppe mit intensiver Familienarbeit geben die Mitarbeitenden diesen Kindern neuen Mut, vermitteln Geborgenheit und eröffnen Lebensperspektiven. Kinder und Jugendliche werden mit dem Ziel betreut, sie bestmöglich in ihrer Entwicklung zu fördern. Gleichzeitig soll die Beziehung zum gesamten Familiensystem der Kinder und Jugendlichen gestärkt werden, damit sie, sofern es möglich ist, in ihrer Familie leben bzw. dorthin zurückkehren können.

Der Alltag in beiden Einrichtungen ist geprägt durch Annahme und Akzeptanz jedes Kindes und jedes Jugendlichen sowie seiner Familie, eine klare Struktur und Verlässlichkeit und die Zusammenarbeit mit den Eltern, dem Jugendamt sowie anderen Einrichtungen. In einer Tagesgruppe wird die Entwicklung der Kinder durch soziales Lernen in der Gruppe gefördert und durch schulische Förderung und Elternarbeit der Verbleib des Kindes in der Familie unterstützt. In der Wohngruppe bietet eine ausdifferenzierte und individuelle Betreuung, verbunden mit einer intensive Familienarbeit die bestmögliche Chance auf das grundsätzliche Ziel, die Rückkehr in die Herkunftsfamilie. Elternarbeit ist stets wichtig und deshalb konzeptioneller Bestandteil.

Beratung

In ihren Beratungsstellen bietet die Rostocker Stadtmission kompetente Unterstützung, Begleitung und Hilfe in unterschiedlichsten Lebenssituationen und Notlagen an. Die professionellen und fachlichen Beratungsangebote in der Hansestadt Rostock und im Landkreis Rostock sind für Frauen, Männer und Kinder da, bei Fragen, Problemen oder Krisen mit der Erziehung von Kindern und Jugendlichen, in der Ehe- und Partnerschaft, bei Trennung und Scheidung, vor, während und nach einer Schwangerschaft, in besonderen Lebenslagen oder in akuten Notlagen.

Ein hoher Beratungsbedarf ist mit Blick auf die zunehmenden sozialen Probleme aufgrund der Individualisierung und der Überforderung durch die gesellschaftliche Beschleunigung auch künftig zu erwarten. Mit Netzwerkorientierung, Multiprofessionalität und Inklusion sind neue Themen benannt, die in der Beratungspraxis umgesetzt werden sollen.

Mit Blick auf die Unterfinanzierung dieser wichtigen Arbeit, werden sicher immer wieder Gespräche durch die Rostocker Stadtmission und die Landesverbände mit Kommune und Land zu führen sein.

Soziale Integrationshilfen

Soziale Verarmung, finanzielle Notlagen, Segregation kennzeichnen das Armutsrisiko vor allem von Kindern, Alleinerziehenden, Arbeitslosen und geflüchteten Menschen. Hier bieten die Sozialen Integrationshilfen eine Vielzahl von Angeboten und Hilfen an, um eine Teilhabe am gesellschaftlichen und sozialen Leben zu ermöglichen. Dabei reichen die Arbeitsfelder der Sozialen Integrationshilfen der Rostocker Stadtmission von der Eingliederung in den Arbeitsmarkt, über individuelle Hilfen zur sozialen Teilhabe bis hin zur Unterbringung in betreuten Wohnformen oder der Bereitstellung einer Übernachtungsunterkunft.

Die Angebote geben Unterstützung in akuten Notlagen, bieten soziale Beratung und Betreuung, helfen durch qualifizierte Erstberatung, leisten Hilfen bei multiplen Problemlagen, u.a. bei drohendem oder bereits erfolgtem Wohnungsverlust, Suchtproblemen und sozialer Ausgrenzung. Zudem werden niedrigschwellige Hilfen ohne Hilfeplan bzw. anonyme Hilfsangebote angeboten oder Projekte initiiert und vorgehalten, die sich auch an geflüchtete Menschen richten. Das Bürgerbüro in Lichtenhagen und die OASE in Gelbensande sind zum Beispiel Kontakt-, Beratungs- und Begegnungsorte für einheimische und geflüchtete Menschen gleichermaßen. Hier werden unter anderem das Patenprojekt oder Ankommen & Bleiben umgesetzt.

Darüber hinaus sind die Sozialkaufhäuser in Dierkow und Lütten-Klein ein Beitrag, um die Schere in der Einkommensentwicklung und Verteilung von Reichtum zu mildern, die Umwelt zu schonen und Arbeitsmöglichkeiten für den Wiedereinstieg bereitzustellen.

Geschäftsbereiche

Altenhilfe

Selbstbestimmt leben ist heute eines der wichtigsten Ziele für Seniorinnen und Senioren. doch das Älterwerden bringt viele Herausforderungen und neue Erfahrungen mit sich. Zum einen verlängert sich die Lebensphase zunehmend, zum anderen werden die Bedarfe immer differenzierter.

Während die einen gesund und aktiv sind und die arbeitsfreie Zeit genießen, sind viele Menschen schwer pflegebedürftig, leiden an Demenz und brauchen eine besondere geschützte Umgebung. Die Angebote der Stadtmission haben sich auf diese Entwicklung eingestellt und bieten entsprechend Ihrem individuellen Hilfe- und Pflegebedarf passgenaue ambulante, teilstationäre und stationäre Angebote an. Alle Dienstleistungen orientieren sich an den Lebensräumen pflegebedürftiger Menschen und an deren persönlichem Hilfebedarf. Neu entwickelte Formen der Hilfe (z.B. Servicewohnen, Pflegepension, Angebote für Senioren in der eigenen Wohnung) sind für viele Ältere eine Alternative zum Pflegeheim. Weitgehende Selbstständigkeit in der Lebensgestaltung wird durch moderne Konzepte möglich.

Durch gute Vernetzung der Bereiche der Altenhilfe wird dabei ein sehr wirkungsvolles Zusammenspiel aller beratenden, pflegerischen, medizinischen und therapeutischen Maßnahmen garantiert. Professionelle Pflege und Betreuung bedeutet für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bereichs, dass die Wünsche und Bedürfnisse der Kunden im Mittelpunkt des Handelns stehen.

Als diakonischer Träger ist dabei die persönliche Zuwendung zu den anvertrauten Menschen ein besonderes Anliegen. Allerdings ist eine solche qualitativ hochwertige Pflege nur möglich, wenn sie personell ausgestattet ist und finanziert werden kann. Dies in Einklang zu bringen, gehört zu den großen Herausforderungen der Zukunft.

Evangelische Grundschule mit Hort

In der evangelischen Grundschule der Rostocker Stadtmission werden Kinder gestärkt, sich in Freiheit zu entfalten, Verantwortung zu übernehmen und in Hoffnung zu leben, die aus einer christlichen Sicht auf Mensch und Welt erwachsen. Die Vielfalt, die das Leben bietet, ist für Lehrer und Leitung nicht erst seit dem Thema Inklusion ein immanenter Bestandteil des pädagogischen Konzeptes in der Arbeit mit Kindern und Eltern.

Genau so vielfältig sind die Methoden, mit denen wir Wissen vermitteln und Kompetenzen stärken. Lernen heißt dabei, etwas darstellen in Szene, Bild oder Text, etwas verwandeln, etwas noch einmal erfinden, experimentieren und ausprobieren. Wir setzen Kreativität frei, lassen Lust am Lernen entstehen, stärken Lebensfreude und Lebensmut und erziehen zu Toleranz, Fairness und Verantwortung. Selbstständigkeit und Selbstorganisation sind eine Basis des Unterrichts, in dem Schülerinnen und Schüler individuell und

gemeinsam in Gruppen lernen. Das geschieht in den jeweiligen Klassenstufen sowie altersstufen- oder fächerübergreifend. Das Team versteht sich als miteinander lebende und lernende Bildungsgemeinschaft, in der die Unterschiedlichkeit des Einzelnen zum Reichtum für alle werden.

Kontinuierliche Reflexion und Evaluation fordert dabei heraus und ermutigt zur modernen Gestaltung von Lern- und Lebenssituationen in Vielfalt (Inklusion). Unsere christlichen Wurzeln leisten dabei Orientierungshilfe und befähigen zum verantwortungsvollen Umgang und zur selbstbewussten Auseinandersetzung mit der Lebenswirklichkeit in Schule, Hort und Gesellschaft als Ganzes.

Mitarbeitervertretung

Die Interessen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden in der Rostocker Stadtmission von der Mitarbeitervertretung (MAV) vertreten. Die Arbeitsvertragsrichtlinien und das Mitarbeitervertretungsgesetz bilden die Basis vertrauensvoller Zusammenarbeit zwischen Arbeitnehmer, die durch die MAV vertreten werden und dem Arbeitgeber im so genannten „Dritten Weg". Bei Problemen und Konflikten, aber auch bei sozialen, wirtschaftlichen und persönlichen Anliegen unterstützt die MAV die Mitarbeitenden konkret. So ist die Zustimmung der MAV beispielsweise bei Stellenbesetzungen, tariflichen Eingruppierungen, Änderungen der Arbeitszeit oder der Arbeitsplatzgestaltung erforderlich. Die gute Zusammenarbeit zwischen Mitarbeitervertretung und Geschäftsführung prägen seit Jahren die erfolgreiche Ausgestaltung des „Dritten Wegs" und zeigen sich in guten Vereinbarungen und konstruktiven Gesprächen.

Öffentlichkeitsarbeit & Spenden

Jede Einrichtung gestaltet durch ihre tägliche Arbeit das Bild der Rostocker Stadtmission in der Hansestadt und im Landkreis Rostock. Darüber hinaus kommt dem Bereich Öffentlichkeitsarbeit im Auftrag des Vorstands eine große Bedeutung für die öffentliche Wahrnehmung zu. Dies geschieht sowohl durch die Erstellung und Koordination von Pressetexten und der Beantwortung von Presseanfragen, als auch durch die redaktionelle Betreuung und Weiterentwicklung des Internetauftritts oder des Auftritts in Sozialen Netzwerken . Daneben werden durch den Bereich die Konzeption und Redaktion sämtlicher erscheinenden Printmedien, die Organisation von bereichsübergreifenden Festen und Events und ein bedeutender Teil der Gewinnung von Spenden und Fördermitteln für Projekte jenseits der gesetzlichen Pflichtaufgaben organisiert. Mit Blick auf die unzureichende öffentliche Finanzierung freiwilliger Angebote und steigender Eigenanteile in der Regelfinanzierung ist das Fundraising ein wichtiger weiter zu entwickelnder Aufgabenbereich. Für Angebote, welche die Rostocker Stadtmission für Familien in Not, Menschen ohne Wohnraum oder in besonderen Lebenslagen bzw. nach der Flucht anbietet, sind Spenden wichtig.

Allen Spendern, Kirchgemeinden, dem Kirchenkreis, den verschiedenen Serviceclubs und Unternehmen, die der Stadtmission seit Jahren helfend zur Seite stehen, gilt an dieser Stelle ein großer Dank!

Die zunehmende Digitalisierung, die Veränderungen im Marketing z.B. bei der Ansprache von Zielgruppen oder die Finanzierung innovativer Projekte über Stiftungen, Crowdfunding oder Spenden werden dem Aufgabenfeld auch künftig eine besondere Dynamik geben.

Geschäftsbereiche

Stärkung des Diakonischen Profils

Die Erkennbarkeit der Einrichtungen von Diakonie Rostocker Stadtmission als Werke der Evangelischen Kirche zu fördern, ist eine ständige Herausforderung. Kirchliche Traditionen werden durch gelebte Praxis in der Stadtmission lebendig gehalten. Gottesdienste und Andachten zu Festen des Kirchenjahres werden in vielen Einrichtungen gefeiert – oft in guter Zusammenarbeit mit der örtlichen Kirchengemeinde.

Gerne beteiligen sich Mitarbeitende an der Gestaltung von Andachten für Mitarbeitende – wie z.B. zu Beginn des Sommerfestes. Gleichzeitig kommen immer wieder neue Mitarbeitende, die neugierig nach dem Sinn dieser Rituale fragen. Sie arbeiten gern bei Diakonie Rostocker Stadtmission. Kirchliches Leben und davon abgeleitete Organisationskultur sind für sie neu.

Um allen Mitarbeitenden Gelegenheit zu geben, die Grundlagen diakonischen Handelns kennenzulernen, werden neue Mitarbeitende zu Einführungstagen in eine der Rostocker Kirchen eingeladen. Dort erleben sie den Kirchenraum mit seiner Ausstattung. Kirchliche Mitarbeitende zeigen gern den Bau und seine zahlreichen Ausstattungsgegenstände. Kollegen und Kolleginnen aus allen Bereichen begegnen sich an solchen Tagen meist erstmalig. Dies führt oft zum Erstaunen darüber, wie vielen Menschen in verschiedensten Lebenslagen Rostocker Stadtmission Unterstützung anbietet. Das Zugehörigkeitsgefühl zur Dienstgemeinschaft wird durch diese Tage gestärkt.

Im Jahr 2018 beteiligten sich zahlreiche Mitarbeitende von Rostocker Stadtmission an der Gestaltung des Stadtkirchentages zum 800- jährigen Stadtjubiläum. Rund um die Hüpfburg begegneten sich Kinder und Erwachsenen zu Bewegungsspaß und Gespräch.

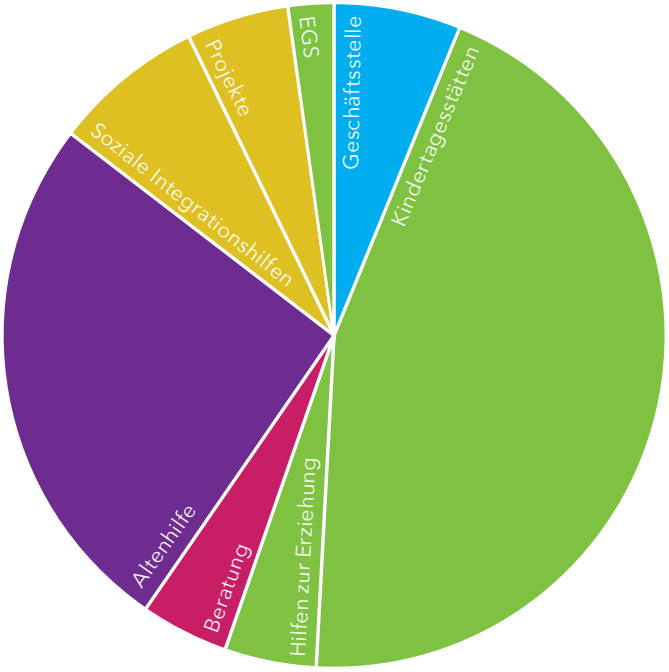
Geschäftsstelle

Ein diakonisches Unternehmen wie die Rostocker Stadtmission braucht eine gut funktionierende Verwaltung. Sich verändernde Gesetzesgrundlagen oder jährlich aktualisierte Förder- bzw. Abrechnungsmodalitäten für öffentliche Zuschüsse oder Projektfinanzierungen bedürfen einer Verwaltung, die schnell und effektiv auf wechselnde Anforderungen reagiert. Kurze Entscheidungswege, motivierte Mitarbeitende, ein gutes Controlling helfen den Einrichtungen, sich auf ihre Kernaufgaben, die Arbeit am mit Menschen, zu konzentrieren, Transparenz zu schaffen und Mittel für die diakonische Arbeit zu sichern. Insgesamt weit über 600 hauptamtliche Mitarbeitende stellen an eine Verwaltung hohe Anforderungen. Als Dienstleister für Mitarbeiter und Einrichtungen der Rostocker Stadtmission sind in der Geschäftsstelle die Lohnbuchhaltung, die Personalabteilung, die Finanzbuchhaltung und die allg. Verwaltung zentralisiert. Der Datenschutz und das Projekt OPeRA, ein gefördertes Projekt aus dem Europäischen Sozialfond zur Stärkung der Resilienz der Organisation und Ihrer Mitarbeiter, runden das Portfolio ab. Effektivität und Effizienz aller Verwaltungsabläufe lässt sich durch die Konzentration dieser verschiedenen Kompetenzen an einem Ort erreichen. Hierzu zählen zum Beispiel zeitnahe Budgetauswertungen, Umsetzung umfangreicher Bauprojekte, Instandhaltungen in den Einrichtungen und nicht zuletzt das Führen von Verhandlungen über Entgelte und Vergütungen. Neben einer soliden Finanzierung, sind gut ausgebildete und zufriedene Mitarbeitende das wichtigste Kapital der Rostocker Stadtmission. Im Zusammenwirken von Personalabteilung und Controlling werden unsere Einrichtungen bei der Besetzung mit qualifiziertem Personal frühzeitig unterstützt, um einen reibungslosen Ablauf der täglichen Arbeit zu gewährleisten. Die Arbeit der Finanzbuchhaltung ist eine Grundlage für die Arbeit des Controllings. Nur wenn alle Zahlen der Vergangenheit zeitnah in das System einfließen, können Schlussfolgerungen für die Zukunft abgeleitet werden. Die genannten aufbereiteten und komprimierten Daten dienen als Grundlage für die Unternehmenssteuerung und liefern der geschäftsführenden Vorständin die Basis für eine vorausschauende Chancen- und Risikoeinschätzung.

Das Geschäftsjahr 2018 in Zahlen

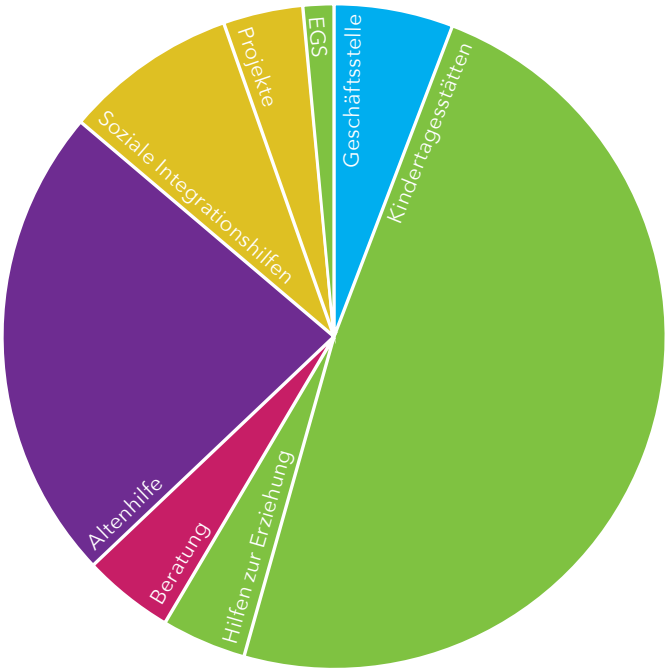
Mitarbeiter je Geschäftsbereich

Kindertagesstätten	260
Altenhilfe	150
Soziale Integrationshilfen	43
Projekte inkl. Sozialkaufhäuser	29
Hilfen zur Erziehung	26
Beratung inkl. OSKAR & MBE	25
Evangelische Grundschule	13
Geschäftsstelle, OPeRA, Handwerk	36
Gesamt	582



Umsatz je Geschäftsbereich

Kindertagesstätten	13.702.468 €
Altenhilfe	6.554.025 €
Soziale Integrationshilfen	2.380.282 €
Projekte inkl. Sozialkaufhäuser	1.096.905 €
Beratung inkl. OSKAR & MBE	1.249.368 €
Hilfen zur Erziehung	1.165.765 €
Evangelische Grundschule	425.666 €
Geschäftsstelle, OPeRA, HW	1.639.897 €
Gesamt	28.214.377 €



„Suchet der Stadt Bestes und betet für sie“ Jeremia 29. 7.

Verwaltungsrat

Kurt Reppenhagen
Vorsitzender

Sachgebietsleiter Bauen
Kirchenkreisverwaltung
Ev.-Luth. Kirchenkreis Mecklenburg

Propst Wulf Schünemann
Stellvertretender Vorsitzender

Propstei Rostock
Ev.-Luth. Kirchenkreis Mecklenburg

Henrike Regenstein
Vorständin Diakonisches Werk M-V e. V.

Martin Sander
Vorsitzender Richter am Landesarbeitsgericht M-V

Manfred Lehmann
Wirtschaftsprüfer Schomerus & Partner

Ingrid Werz
Studienrätin
CJD Christophorusschule Rostock
Dozentin Heinrich-Schliemann-Institut
Universität Rostock

Amrei Schäning
Rechtsanwältin

Mitarbeitervertretung

Erziehung und Bildung

- Evangelische integrative Kindertageseinrichtungen in Rostock und im Landkreis Rostock
- Fach- und Praxisberatung Kita
- Hilfen zur Erziehung
  - stationär
  - teilstationär
- Evangelische Grundschule mit Hort

Beratung

- Psychologische und Psychosoziale Beratungsstellen in Rostock und im Landkreis Rostock
  - Erziehungs- und Familienberatung
  - Ehe- und Lebensberatung
  - Schwangerschafts- und Schwangerschaftskonfliktberatung
  - Allgemeine Soziale Beratung
  - Kurberatung
- Migrationsberatung/ Migrationssozialberatung
- Offene Sprechstunde „Zeit zum Gespräch“
- Ökumenischer Ambulanter Kinderhospizdienst „OSKAR“

Stand 12.2018

ROSTOCKER STADTMISSION

Mitgliederversammlung

Verwaltungsrat

Geschäftsführende Vorständin *Vera Pürckhauer*

Stabsstellen
- Vorstandsassistenz
- Controlling
- Diakonisches Profil
- Öffentlichkeitsarbeit
- Fundraising
- Datenschutz

Verwaltung
- Verwaltungsleitung
- Personalwesen
- Finanzbuchhaltung/ KEV
- Allgemeine Verwaltung
- Zentrales Sekretariat

OPERA
EU Projekt

Soziale Integrationshilfen

- Ambulant betreutes Wohnen in Rostock und im Landkreis Rostock
- Aufsuchende Betreuung
- Tagesstätte Paulus
- Betreuung dezentral untergebrachter Flüchtlinge
- Notunterkunft/ Nachtasyl
- Hilfen zur Arbeit
  - Sozialkaufhäuser
  - Fahrradwerkstatt
  - Holzwerkstatt
- Projekte
  - OASE Treffpunkt.LEBEN Gelbensande Lichtenhagen
  - Patenprojekt AT HOME IN ROSTOCK im Bürgerbüro
  - ANKOMMEN & BLEIBEN Mobile Beratung u. Unterstützung für Geflüchtete im Bürgerbüro

Altenhilfe

- Pflegeheime
- Betreutes Wohnen
- Service-Wohnen
- Diakonie-Sozialstationen
  - Ambulante Pflege in Rostock und Ribnitz-Damgarten
- Tagespflegen
- Pflegepensionen

Rostocker Stadtmission Soziale Dienste gGmbH

- Sozialstation Tessin „Pflege nach Maß“

Rostocker Stadtmission Wirtschaftsdienste GmbH

- Küchen
- Verpflegung
- Reinigung
- Hauswirtschaft

Rostocker Tafel gGmbH

- Ausgabe von Lebensmitteln in Rostock und im Landkreis Rostock an 18 verschiedenen Ausgabestellen
- Kinderfrühstück an 3 Rostocker Schulen

im Verbund der Diakonie

Geschäftsführende Vorständin

Vera Pürckhauer
Bergstraße 10 | 18057 Rostock
Tel. 0381 4613618 (Vorstandsassistenz Viola Klesse)
Fax. 0381 4613636
info@rostocker-stadtmission.de

Verwaltungsleitung

Marco Scheffler
Bergstraße 10 | 18057 Rostock
Tel. 0381 4613631
Fax. 0381 4613636
marco.scheffler@rostocker-stadtmission.de

Evangelische Kindertagesstätten

Insa Krome-Derer
Bergstraße 10 | 18057 Rostock
Tel. 0381 4613621
Fax. 0381 4613636
insa.krome-derer@rostocker-stadtmission.de

Hilfen zur Erziehung | Beratung | Amb. Kinderhospiz

Katharina Hillscher
Bergstraße 10 | 18057 Rostock
Tel. 0381 1289250
Fax. 0381 1289275
katharina.hillscher@rostocker-stadtmission.de

Altenhilfe

Sebastian von Weiss
Feldstr. 56 | 18057 Rostock
Tel. 0381 496527600
Fax. 0381 496527679
sebastian.von.weiss@rostocker-stadtmission.de

Soziale Integrationshilfen

Jenny Hahs
Bergstraße 10 | 18057 Rostock
Tel. 0381 4613627
Fax. 0381 4613636
jenny.hahs@rostocker-stadtmission.de

Ev. Grundschule | Öffentlichkeitsarbeit | Projekte

Rolf Gauck
Bergstraße 10 | 18057 Rostock
Tel. 0381 4613626
Fax. 0381 4613636
rolf.gauck@rostocker-stadtmission.de

seit 1904
christlich.sozial.engagiert

Redaktioneller Hinweis

Die Rostocker Stadtmission ist in verschiedene Ressorts gegliedert. Aufgrund der sehr unterschiedlichen Größe ist die Zuordnung der Aufgabenfelder im dargestelltem Organigramm nicht immer konform mit der fachlichen Ressortzuordnung.
Die Mitarbeitenden übernehmen z. T. ressortübergreifende Aufgaben.

SUCHE FRIEDEN UND JAGE IHM NACH!

PSALM 34,15
JAHRESLOSUNG 2019

11A 12 12A 13 13A 14

11A 12 12A 13 13A 14

11A 12 12A 13 13A 14
2500,-€

11A 12 12A 13 13A 14

11A 12 12A 13 13A 14

11A 12 12A 13 13A 14